

Beschläge einer Gladiusscheide und Teile eines *cingulum* aus Kalkriese, Lkr. Osnabrück

Von Georgia Franzius

Mit Beiträgen von Rainer Wiegels und Josef Riederer

Fundgeschichte

Am 13. und 21. Mai 1996 sind bei der Prospektion¹ eines Ackers in einem ehemaligen flachen Niedermoor, ca. 2 km nordwestlich vom Oberesch, der „klassischen“ Fundstelle von Kalkriese, entfernt² (*Abb. 1*) zunächst die vollständigsten und interessantesten Teile des hier angezeigten Fundes geborgen worden³. Es handelt sich hierbei um ein Bügelfragment einer *cingulum*-Schnalle und fünf Beschläge einer Schwertscheide: zwei Klammern mit Ringen, davon eine mit leerer Schmucksteinfassung, die zweite mit gefaßtem Achat und eine dritte Klammer mit gefaßter Granatgemme sowie ein Ortband und ein als Ortbanddekor eingesetzter Stab.

Bei der Nachprospektierung der Fundstelle am 30. April und 3. November 1997 sind noch ein eingerolltes Blech, das die Schnalle seitlich zierte, sowie ein weiteres Fragment des Schnallenbügels gefunden worden.

Vom 24. Oktober bis 5. November 1996 hat an der prospektierten Fundstelle eine Nachgrabung unter der Leitung von J. Harnecker stattgefunden⁴. Dabei wurden 50 m² untersucht. Der Ertrag bestand aus weiteren 23 Fragmenten. Einige davon ergänzen die bei der Prospektion geborgenen Objektteile. Der Rest besteht aus dem Schnallendorn samt Hülsenscharnier, einem Pseudoscharnier und kleinen Bruchstücken von Gürtelbeschlägen sowie einem nietartigen Teil, der m. E. einer Gürtel- bzw. Knopfschließe zuzuordnen ist, und einer kleinen Zierscheibe. Mit Ausnahme der Knopfschließe, die aus versilbertem Messing besteht, sind alle Teile dieses Fundkomplexes aus Silber. Als nichtzugehöriger Einzelfund ist noch ein neolithisches Kieselschiefer-Flachbeil zu nennen⁵.

¹ Alle Prospektionen dieser Fundstelle wurden von K. Fehrs, Prospektionstechniker des Projektes Kalkriese, durchgeführt.

² In der näheren Umgebung, in einem Niedermoorstreifen westlich des „Gladius“-fundes (ca. 40 bis 240 m Ost-Nord-West; Kalkriese FSt. 139; 140; 160; 162) fanden sich bei den Prospektionen und anschließender Nachgrabung ein Hort von 101 Denaren sowie weitere 30 Denare und 36 Asses überwiegend in Gruppen (unpubliziert). Außerdem sind dort drei kleine Bronzeringe, vier Fragmente von Silberfolie sowie ein silberner Skyphosgriff (alle unpubliziert) bei der Prospektion gefunden worden; vgl. vorerst K. FEHRS/F.-W. WULF, Nachr. Niedersachsen Urgesch. 66, 1997, 437 f. Nr. 194 mit Abb. 55; J. HARNECKER, ebd. 438 Nr. 194a (Kalkriese FSt. 139); W. SCHLÜTER, ebd. 65, 1996, 346 Nr. 290 (Kalkriese FSt. 140); FEHRS/WULF a. a. O. 438 Nr. 196 (Kalkriese FSt. 160). Zum Skyphosgriff allg. G. FRANZIUS, Der Silbergriff eines Trinkgefäßes. Varus-Kurier 3, 1997, 9 f.

³ HARNECKER (Anm. 2) 439 Nr. 197 mit Titelbild; FEHRS/WULF (Anm. 2) Nr. 197a (Kalkriese FSt. 162).

⁴ HARNECKER (Anm. 2) 439 Nr. 197 (Kalkriese FSt. 162).

⁵ Ebd. 386 Nr. 80; 387 Abb. 25,1; 439 Nr. 197 (Kalkriese FSt. 162).

Fundsituation und Erhaltungszustand

Alle Prospektions- und Nachgrabungsfunde lagen in der dünnen, etwa 35 cm tiefen Pflugschicht über grundwasserbeeinflusstem Sand.

Die gesamte Fundsituation ergibt folgendes Bild (*Abb. 2*): Es gibt eine Fundkonzentration in einer Fläche von ca. 8 m². In engster Fundlage wurden die größeren, schweren Teile der Gladiusscheidenbeschläge zusammen mit einzelnen kleinen zugehörigen sowie anderen leichten Fragmenten geborgen⁶. Die meisten der restlichen Teile lagen einzeln bis maximal ca. 2,5 m voneinander entfernt in Richtung der Pflugspuren. Am entferntesten, südlich, lagen zwei Fragmente der Klammer mit der Gemme, nordöstlich ein Blechfragment des Schnallenbügels und nordwestlich, außerhalb der Schnittgrenze, ein Schnallenzierblech. Die Länge der ausgegrabenen Fläche insgesamt beträgt 12,5 m, die Breite 5,75 m.

Die stärkeren Teile der Fundstücke waren bis auf wenige verbogene Stellen intakt. Die zwei Schwertscheidenklammern mit den Ringen waren bis auf einen fehlenden Schmuckstein und kleine Fehlstellen vollständig aufgefunden worden. Die Klammer mit dem Achat war auffällig stark verbogen und verdreht. Ein erheblicher Teil der Klammer mit der Gemme fehlte; drei Fragmente davon wurden später gefunden. Das in drei Teile gebrochene, z. T. eingedrückte Ortband konnte vollständig zusammengesetzt werden. Die Ortbandkanten waren an mehreren Stellen gerissen. In etwa der Hälfte des Ortbandes innen fanden sich organische Stoffreste (s. Restaurierung und Materialanalysen).

Die fragilen Teile waren fragmentiert, besonders die dünneren Zierstabteile und vor allem die Gürtelbleche, von denen sehr wenige Stückchen gefunden wurden. Von der Klammer mit der Gemme fehlen Teile des dünnen Rückbandes samt Öse sowie Teile des Zierstabs und des Schnallenbügels, der aus Blech bestand. Der korrodierte Stift der bronzenen Knopfschließe (?) war z. T. erhalten, der Scheibenkopf war ausgefranst. Die meisten Brüche der Silberteile erwiesen sich bei den optischen und mikroskopischen Untersuchungen aufgrund der durchgehenden Patinabildung wie auf der Oberfläche als alt. Mit wenigen Ausnahmen waren die Bruchstellen paßgenau. Die Zusammensetzung der Fragmente führte H. Becker⁷ durch, später ergänzte diese H. Biebler⁸.

Die silbernen Fundgegenstände waren dunkelgrau angelauten und wiesen infolge des Feinsilbergehalts nur geringe Korrosionsspuren auf. Die gesamte Metalloberfläche des Ortbandes war zerkratzt, besonders die der Rückseite der Klammern. Unter den Kratzspuren auf beiden Bandteilen der Rückseite der Klammer mit der leeren Schmuckfassung ist eine Ritzinschrift zu erkennen (*Abb. 4, 1.2; Abb. 6*). Der Knopfteil der bronzenen Gürtelschließe (Knopfschließe?) zeigte im Vergleich zu den silbernen Fundteilen eine stark korrodierte Oberfläche.

Der in der Fassung gefundene Achat war intakt. Der locker sitzende Stein wurde bei der Restaurierung entnommen. Seine ebene Unterseite zeigt eine mittige, nicht polierte Vertiefung, die entsprechende Stelle auf dem Fassungsboden eine dazupassende, etwa ebenso große Erhöhung. Ebenfalls in der Mitte erhöht – hier etwa als Rechteck – ist der Boden der Fassung mit dem fehlenden Schmuck, für den wir eine entsprechende Eintiefung auf der Steinunterseite annehmen dürfen. Auffällig sind die starken Kratzspuren auf dem Boden beider Fassungen, vor allem ihre Gleichmäßigkeit auf dem Boden der leeren Fassung. Die eine kurze Wandungsseite der leeren Fassung,

⁶ Vgl. die aufgeschlüsselten Funde *Abb. 2*.

⁷ Bis Mai 1997 als Restaurator im Projekt Kalkriese angestellt.

⁸ Restaurator in den „Mühlhäuser Museen“ (Mühlhausen); er führte die Nachrestaurierung und Nachbehandlung der Stücke im April 1998 aus.

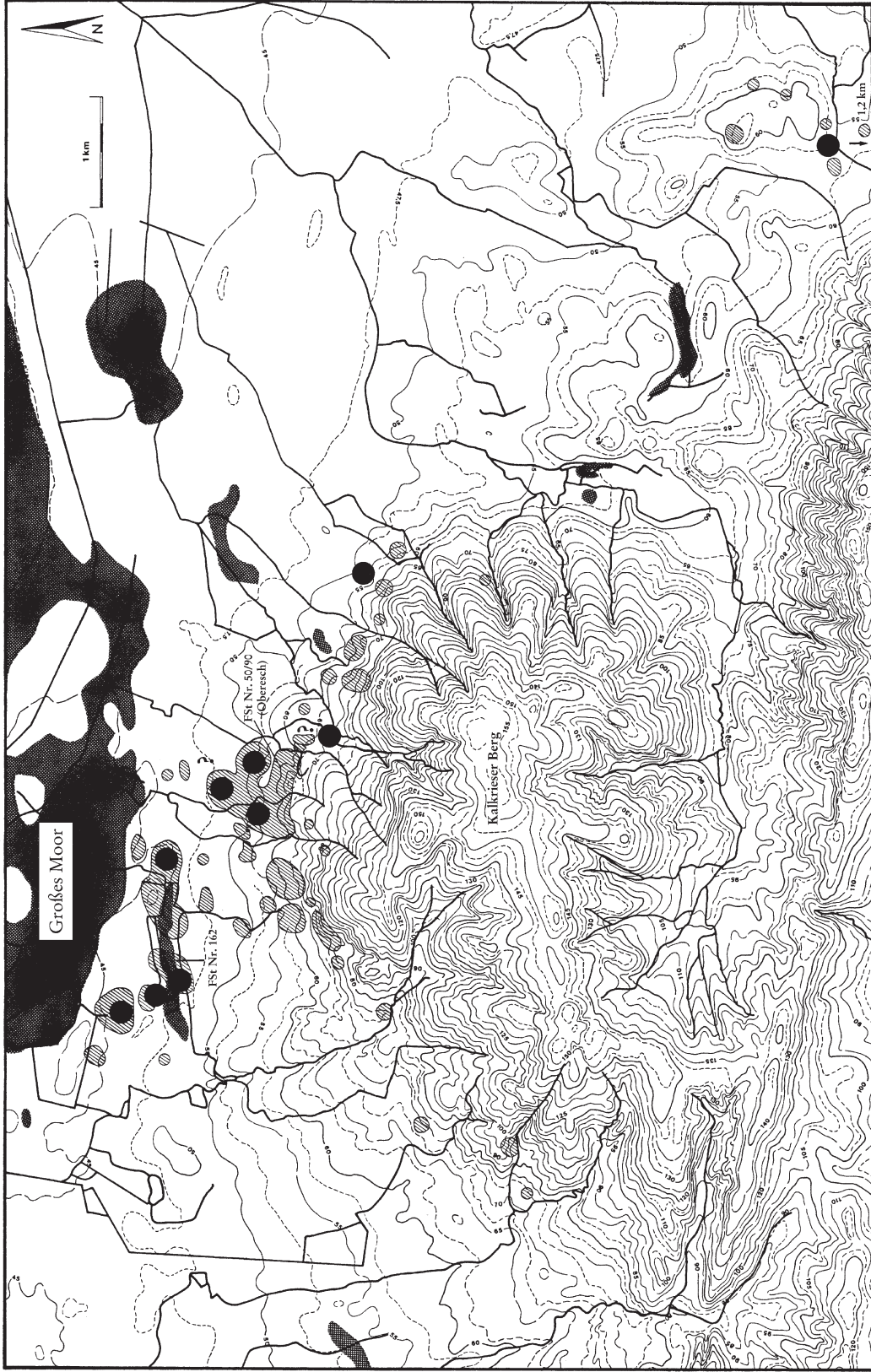


Abb. 1. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. Die Fundstelle der Gladiusscheidenbeschläge und *cingulum*-Teile (FStNr. 162) sowie die Fundstelle Oberesch (FStNr. 50/90) in der Kalkriese-Niewedder Senke zwischen dem Kalkriese Berg und dem Großen Moor. - ● Hort aus römischen Gold- und Silbermünzen; schraffiert römische Einzelfunde (Prospektions- und Grabungsfunde von 1987 bis Mitte 1998 sowie lokalierbare Altfunde). - M. 1:25 000 (Zeichnung K. Pohl).

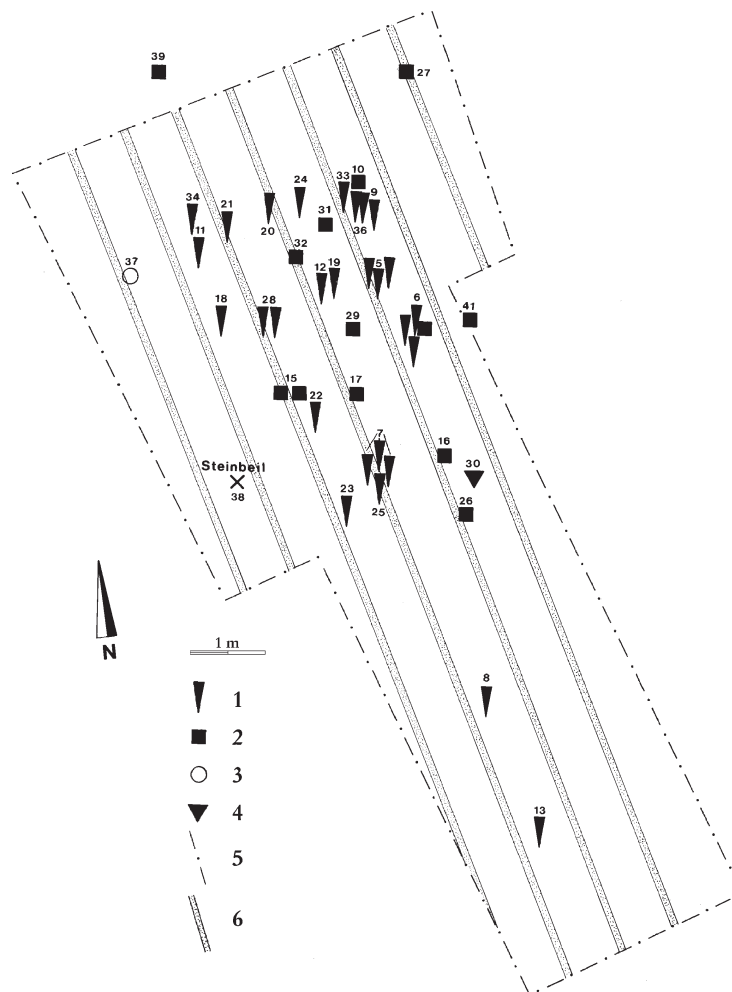


Abb. 2. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr.162. Streuung der Funde in der Prospektions- und Grabungsfläche aus den Jahren 1996/1997. – 1 Beschläge der Gladiusscheide; 2 *cingulum*-Teile; 3 Blechfragment unbekannter Verwendung; 4 Teil einer Knopfschließe (?); 5 Schnittgrenze; 6 Pflugspuren. M. 1:50. – Die Funde nach Fundnummern aufgeschlüsselt: 5 Ortbandteile; 6 Teile der Schwertscheidenklammer mit leerer Fassung; Nietkopf vom Gürtelblech; 7 Teile der Schwertscheidenklammer mit dem Achat; Zierstabteile; 8 Ortbandklammerteil; 9 Zierstabteil; 10 Schnallenbügelteil; 11 Ortbandteil; 12–13 Ortbandklammerteile; 15 Gürtelblechteile; 16 Schnallenscharnierknopf; 17 Gürtelblechteil; 18 Ortbandklammerteil mit Gemme; 19–25 Zierstabteile; 26 Schnallenscharnierstift mit Dorn; 27 Schnallenbügelteil; 28 Zierscheibe; 29 Pseudoscharnier; 30 Knopfschließe (?); 31 Eingerolltes Schnallenzierblech; 32 Gürtelblechteil; 33, 34 und 36 Zierstabteile; 37 Blechfragment unbestimmter Verwendung; 39 Eingerolltes Schnallenzierblech; 41 Schnallenbügelteil (Zeichnung K. Pohl).

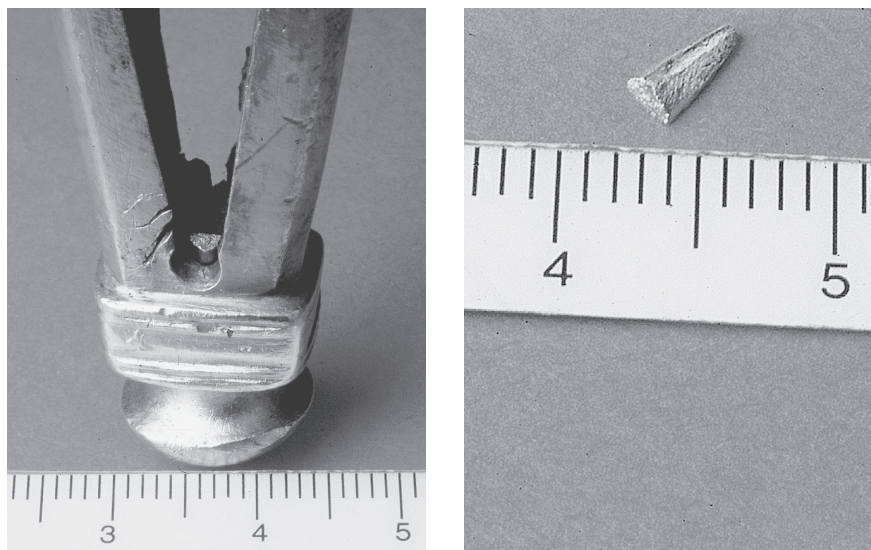


Abb. 3. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr. 162. Die im Ortband verborgene Zierstabspitze.

die z. T. erhalten und nach außen gebogen ist, könnte theoretisch ein Indiz für ein absichtliches Entfernen des Schmucksteins sein, wobei das Entfernen von Kittresten⁹ evtl. auch die Kratzspuren hinterlassen hat. Gegen diese Erklärung spricht aber der vorhandene Achat, dessen Fassung ebenfalls Kratzspuren aufweist. Sollten die Kratzspuren mit dem Entfernen der Schmucksteine zusammenhängen, käme ein Steinaustausch z. B. wegen Beschädigung der ersten Schmucksteine in Betracht.

Die ebenfalls in der Fassung gefundene Gemme zeigt einen Abspli, der nach den tief in der Bruchstelle liegenden, mikroskopisch sichtbaren Bleichsandresten zu urteilen alt sein durfte¹⁰. Auf der Oberfläche befinden sich Kratzspuren.

Der insgesamt gute Zustand der Gegenstände und ihre größtenteils eng benachbarte Fundlage zeigen, daß alle Fundstücke bis zu der Beackerung der Fundstelle 1993¹¹ *in situ*, im Boden wohl eng zusammenhängend, gelegen haben müssen. Im Gegensatz zu den gut erhaltenen massiven Teilen ist die Scheidenklammer mit dem Achat stark verbogen und am Ansatz der Fassung bis nahe an die Bruchgrenze überdehnt.

Restaurierung und Materialanalysen

Die Restaurierung und Konservierung aller 1996 gefundenen Gegenstände erfolgte bis Anfang April 1997¹², die der bei der Nachprospektierung im Herbst 1997 gefundenen Objektbruchstucke im April 1998¹³. Bei der Nachbehandlung aller bis April 1997 restaurierten Stücke fand sich das Endfragment der Zierstabspitze beim Entfernen der Bodenstoffreste in der Ansatzstelle der Randbeschlage der Scheidenspitze

⁹ Es handelt sich vermutlich um „Kittreste“, die nicht untersucht werden konnten.

¹⁰ Beobachtung von H. Biebler bei der Nachrestaurierung.

¹¹ Nach Auskunft des Besitzers H. Bruning war der Acker bis 1993 Weideland.

¹² Durchgeführt von H. Becker, zu diesem Zeitpunkt Restaurator im Projekt Kalkriese.

¹³ H. Biebler (Mühlhausen).

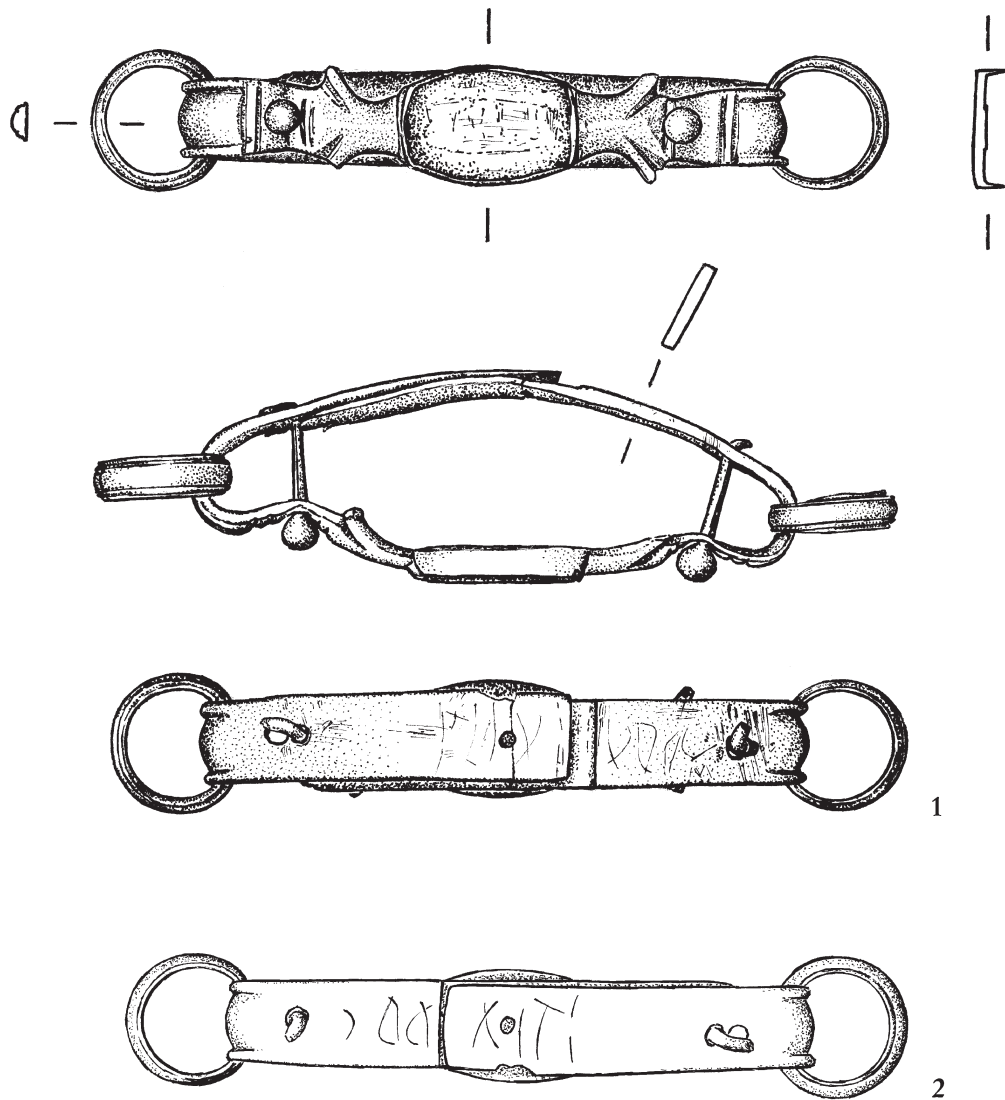


Abb. 4. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr. 162. 1 Schwertscheidenklammer mit leerer Fassung, auf der Rückseite Ritzinschrift; 2 Ritzinschrift (nach R. Wiegels). Silber. – M. 1 : 1.

(Abb. 3; vgl. Abb. 11,2b). Dieses Bruchstück lag senkrecht mit der Spitze nach unten und fest in dem Erdstoffrest; somit war der Zierstab an der Ortbandfläche angebracht (dazu: „Zur Rekonstruktion der Gladiusscheide“ S. 596).

Neben den unten beschriebenen Analysen verschiedener Metallfunde sind die beiden Schmucksteine mittels energiedispersiver Röntgenmikroanalyse im Geologischen Institut der Universität Köln¹⁴ und eine Holzprobe aus dem Ortband im Labor für Quartäre Hölzer in Adliswil/Schweiz untersucht worden¹⁵.

¹⁴ Die Untersuchung wird Herrn Mackowiak, die Bestimmung des Schmucksteins als Granat Dr. Hollerbach, Mineralogen am Geologischen Institut der Universität Köln, verdankt.

¹⁵ Die Probe wurde dankenswerterweise von W. H. Schoch untersucht.



Abb. 5. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr. 162. Schwertscheidenklammer mit leerer Fassung. Silber.



Abb. 6. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr. 162. Die Ritzinschrift auf der Rückseite der Schwertscheidenklammer mit leerer Fassung.

Die Fundgegenstände

Die Gladiusscheidenteile

Die Klammern

Die drei Klammern (*Abb. 4; 5; 7; 8; 9,2; 10*) zeigen eine außergewöhnliche Ausführung, für die mir keine Parallelen bekannt sind. Sie fallen in ihrer Form und als Schmucktrager aus dem Rahmen der – mit Ausnahme eines Beispiels aus Velsen¹⁶ – einheitlich hergestellten Schwertscheidenklammern¹⁷. Allen drei tragen eine Steinfassung in der Mitte, die unterschiedliche Form aufweist. Die des fehlenden Steins der einen Klammer ist rechteckig (*Abb. 4; 5*) mit abgerundeten Seiten, die Achatfassung der anderen Klammer rund bis leicht oval (*Abb. 7; 8*), die der Gemme oval (*Abb. 9; 10*).

¹⁶ Aus Velsen gibt es eine bronzenne, figürlich verzierte Schwertscheidenklammer, die nicht der Norm entspricht: P. VONS, *De Romeinen in Velsen*. Westerheem 21, 1972, 117ff. Abb.2. Freundlicher Hinweis E. Künzl, RGZM Mainz.

¹⁷ Zu den Beispielen aus Kalkriese vgl. G. FRANZIUS, *Die römischen Funde aus Kalkriese 1987–1995 und ihre Bedeutung für die Interpretation und Datierung militärischer Fundplätze der augusteischen Zeit im nordwesteuropäischen Raum*. In: C. van Driel-Murray (Hrsg.), *Roman Military Equipment: Experiment and Reality*. Proc. Ninth Internat. Roman Military Equipment Conference, Leiden 1994. Part 2. *Journal Roman Military Equipment Stud.* 6, 1995, 77 Abb.6,1–3; DIES., *Die römischen Funde und Münzen aus Kalkriese, Ldkr. Osnabrück, Deutschland, der Jahre 1987–1996*. In: A. Norgard Jörgensen/B. L. Clausen (Hrsg.), *Military Aspects of Scandinavian Society in a European Perspective A.D. 1–1300*. PNM 2 (Kobenhavn 1997) 78 Abb.5.

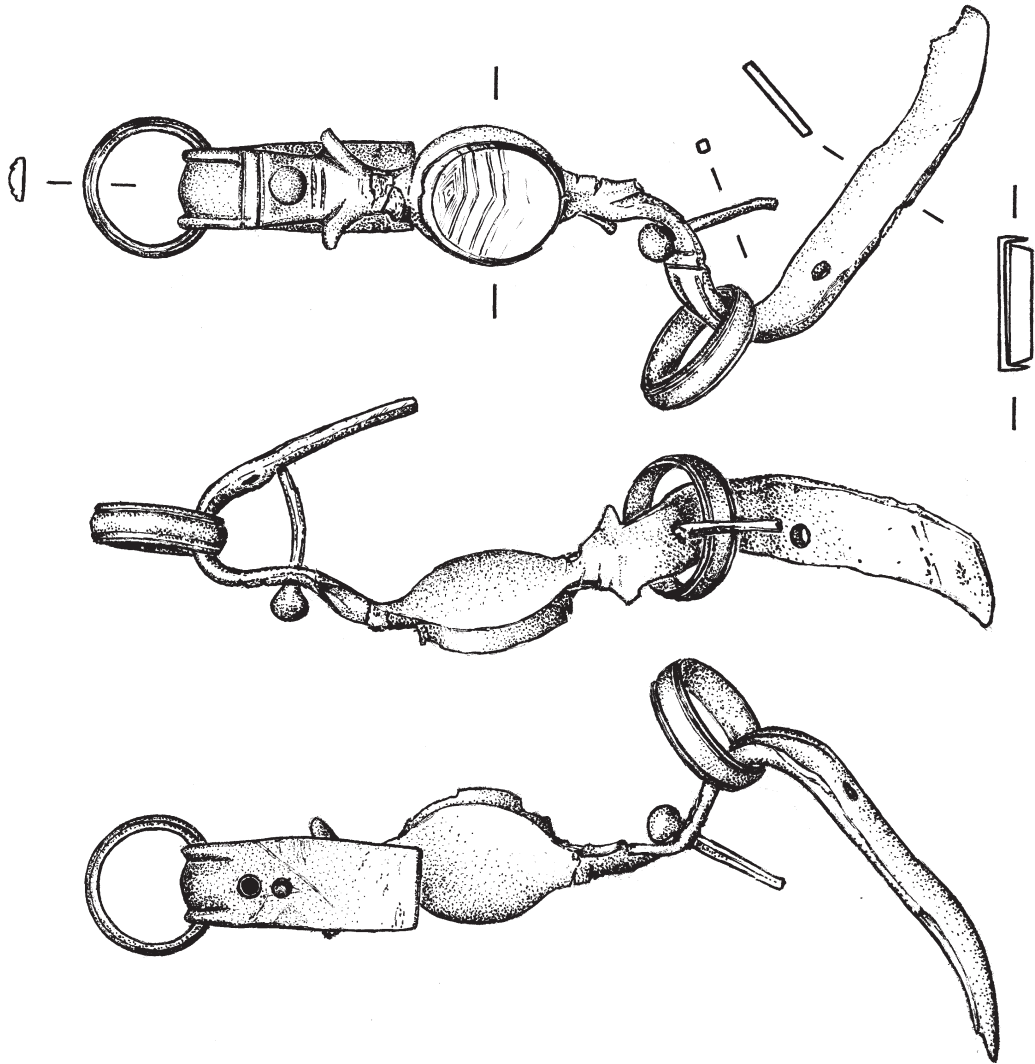


Abb. 7. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr. 162. Schwertscheidenklammer mit gefaßtem Achat. Silber.
M. 1 : 1.

Die Vorderseiten aller Klammern sind stilisiert-dekorativ gestaltet. An der Fassung setzt jeweils ein Teil an, der in der Mitte einzieht und sich zu einem abgerundeten Mittelgrat wölbt. An seinen beiden Seiten springt je eine nach außen leicht gebogene Spitze vor, die sich innen durch dreieckige Einschnitte absetzt. Diese an Kelchblattrankenmotive – ein *opus interrasile*-Motiv der frühen Gladii¹⁸ – erinnernden Zierteile der Klammern werden durch zwei Kerben von den bandförmig eingetieften, den Niet tragenden Teilen abgesetzt, eine Doppelkerbe trennt diese von den Ösen. Die Ösenbänder sind breitflächig gewölbt mit stark abgesetzten Kanten, die Niete kugelig mit vierkantigem Stift. Das Rückband ist schlicht. Im Unterschied zu den beiden Klammern mit den Trageringen ist die Klammer mit der Gemme (Abb. 9; 10) schmäler und zeigt weniger ausgeprägte Bandteile.

¹⁸ V. VON GONZENBACH, Schwertscheidenbleche von Vindonissa aus der Zeit der 13. Legion. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1965, 29 Abb. 15, 21.



Abb. 8. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr. 162. Schwertscheidenklammer mit gefatem Achat. Silber.

Die Ruckbandendteile der Klammer mit der leeren Fassung überlappen sich erheblich, zu etwa zwei Drittel der Rückseite (*Abb. 4*). Die beiden zusammengeloteten Teile sind in der Stärke durch Abfeilen jeweils um die Hälfte pagenau reduziert, um eine konstante Gesamtstärke zu erreichen. Das eine Nietloch samt Rand des inneren Ruckbandes ist aufgerissen; ein zweites Nietloch wurde durch das äußere Rückband gebohrt; so auch bei der Klammer mit dem Achat (*Abb. 7*). Der dort durchgehende Niet bewirkte die Auseinanderzerrung des hinteren Bandes der Klammer mit dem fehlenden Stein, wie die um ein paar Millimeter versetzten Nietlöcher in der Mitte der Ruckbander und dementsprechend das „freie“ Stück des inneren Bandes zeigen. Der hinten mittig sitzende, fehlende Niet (*Abb. 4,1; 6*) war zusätzlich zur Stabilisierung angebracht worden. Vermutlich handelt es sich also um eine Reparatur. Möglich wäre auch eine Wiederverwendung der Klammern; in diesem Fall hatzen die ohnehin vergleichsweise engen Klammern vormals an einer noch schmaleren Scheide gesessen. Das bei der Klammer mit der Gemme (*Abb. 9,2*) mitten in der Pseudose, also zu weit außen sitzende Loch wäre ein Indiz für die zu große Weite der Klammer. Ursprünglich hätte dann die Ortbandklammer an einem breiteren Ortband gesessen. Dafür fehlt aber hier ein zweites Loch. Meines Erachtens ist das „Locherchaos“ der beiden oberen Klammern bei einer Reparatur entstanden. Die Reduktion der Blechstärke auf die Hälfte stellt wahrscheinlich eine optisch elegante aber technisch verfehlte Lösung für die Vernietung dar, die nachträglich durch Verlöten stabilisiert wurde.

In der Regel besteht der quer liegende Ortbandabschlu bekannter Gladius-scheiden aus einem einfachen, höchstens schwach profilierten Band ohne seitliche sen, die ohnehin funktionslos sind. Das einzige mir bekannte Beispiel ist das Querband der Gladius-scheide in Wiesbaden¹⁹, das, ähnlich der Kalkrieser Klammer mit der Gemme, als stark profilierte Klammer ausgeprägte sen besitzt.

¹⁹ Museum Wiesbaden, InvNr. 474; E. RITTERLING/L. PALLAT, Römische Funde aus Wiesbaden. Nassau. Ann. 29, 1897/1898, 139 Nr. 34; E. KÜNZL in: Kaiser Augustus und die verlorene Republik. Ausstellungskat. Berlin (Berlin 1988) 563 f. KatNr. 389 mit weiterer Lit.; M. FEUGÈRE, Les Armes des Romains de la République  l'Antiquité tardive (Paris 1993) 144 (Abb. Mitte); W. CZYSZ, Wiesbaden in der Römerzeit (Stuttgart 1994) 53 Taf. 2.

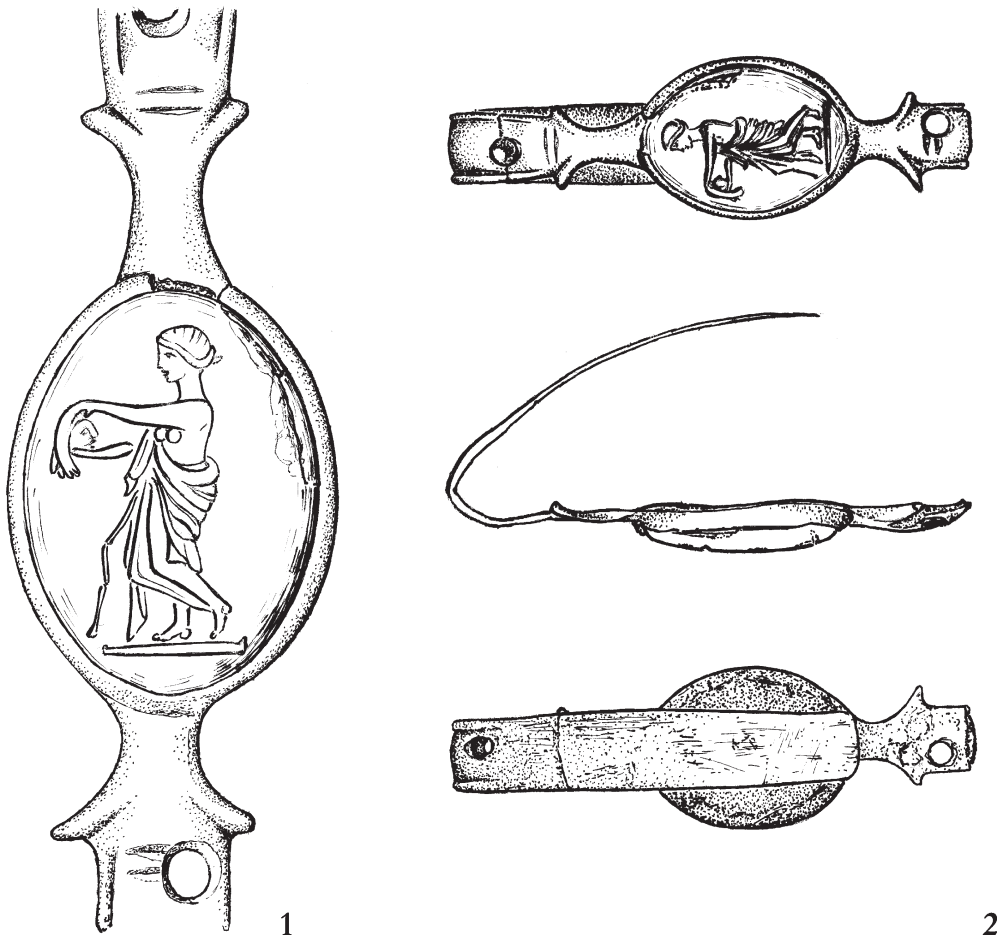


Abb. 9. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr. 162. Ortbandklammer mit gefaßter Granatgemme. Silber.
1 M. 2:1; 2 M. 1:1.

Die Ringe für die Lederriemen sind alle von gleicher Machart, variieren aber in Breite und Stärke, als Folge der ungleichmäßigen und einseitigen Beanspruchung (s. „Zur Rekonstruktion der Gladiusscheide“ S. 596). Ihre Innenseite ist glatt, die Außenseite besteht aus einem breiten, schwach gerundeten Mittelteil und zweifacher Rillenprofilierung an den Kanten.

Die Klammerfassung mit dem verlorenen Schmuckstein ist rechteckig, mit leicht abgerundeten längeren Seiten. Meines Wissens handelt es sich um eine weder im hellenistischen Osten noch im republikanischen und frühkaiserzeitlichen Italien typische Form von Ringsteinfassungen. Es könnte sich um eine Formvariante einer kaiserzeitlichen Steinfassung handeln, deren Formenvielfalt ihre präzise Datierung verhindert²⁰.

²⁰ Dazu z. B. P. ZAZOFF, Die antiken Gemmen. Handb. Arch. (München 1983) 345 f. bes. 348 Abb. 71 (kaiserzeitliche Ringsteinformen).



Abb. 10. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr. 162. Ortbandklammer mit gefater Granatgemme. Silber.

Die zweite Klammer schmückt ein gefater, allseitig geschliffener Achat ohne Darstellung. Er ist rundoval und flach mit abgeschrägter oberer Kante²¹. Der Halbedelstein ist satt-braun mit drei horizontal geschichteten cremefarbenen transparenten Streifen. Achate wurden grundsätzlich konisch geschliffen, damit der dekorative Farbwechsel der Lagen zur Geltung kommen konnte. Achat und Bandachat wurden gern für spatrepublikanische Gemmen verwendet²².

Das Ortband

Das Ortband (*Abb. 11,1*) zeigt ebenfalls eine eher seltene Ausführung. Im Gegensatz zu den in der Regel bronzenen²³ Randeinfassungen römischer Schwertscheiden augusteisch-tiberischer Zeit mit einfach U-förmigem Profil ist es – ähnlich den Randeinfassungen römischer Schilde²⁴ – zusätzlich facettiert für die Aufnahme der Holzschalen der Scheide. Die vierfache Facettierung ist unten ausgeprägter. Außerdem ist die Nut unten für die Aufnahme der verdickten Schwertspitze erweitert. Zusätzlich ist das Einfassungsblech unten am Ansatz stärker, es wird allmählich nach oben dünner.

²¹ Zu dem Profil vgl. ebd. Abb. 65 (zweite Reihe oben links).

²² Dazu z. B. ebd. 269.

²³ Es gab auch Randeinfassungen aus Eisen. Vgl. z. B. aus Dangstetten: G. FINGERLIN, Dangstetten I. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 1986) 63 FSt. 164,22; 277 Zeichn. 164,22; 82 FSt. 211,5; 297 Zeichn. 211,5 Taf. 3,211,5; 116 FSt. 320,14; 332 Zeichn. 320,14; aus Haltern: J. HARNECKER, Katalog der römischen Eisenfunde von Haltern aus den Grabungen der Jahre 1949–1994. Bodental. Westfalen 35 (Mainz 1997) 31; 88 KatNr. 768 Taf. 72,768; 88 KatNr. 769 Taf. 72,769 (mit Bronzespuren); aus Augsburg-Oberhausen: W. HÜBENER, Die Römischen Metallfunde von Augsburg-Oberhausen. Ein Katalog. Materialh. Bayer. Vorgesch. 28 (Kallmünz/Opf. 1973) 32 Taf. 35,22 (mit Spuren von Versilberung).

²⁴ Vgl. z. B. die Schildrandbeschlage aus Kalkriese: G. FRANZIUS, Die Fundgegenstände aus Prospektion und Grabungen in der Kalkrieser-Niewedder Senke bei Osnabrück. *Germania* 70, 1992, 365 Abb. 10,3–4.

Der massive, flach-halbkugelige Endknopf zieht oben stark ein. Der mit dem Endknopf und der Einfassung in einem Stück gegossene Aufsatz, aus dem sich die Randeinfassung teilt, ist rechteckig, auf allen vier Seiten vierfach quer gerieft und an den längeren Seiten breiter als der Endknopf. Die meisten Ortbandknöpfe von Gladii augusteisch-tiberischer Zeit²⁵ sind kugelig oder halbkugelig bis ausladend halbkonisch mit rundem, profiliertem²⁶ Hals bzw. Tülle; die wenigsten haben eine glatte Einziehung²⁷. Aufsätze etwa wie der des Ortbandknopfes der Kalkrieser Gladiusscheide sind mir vom Ortband aus Dangstetten²⁸ (nicht profiliert, rechteckig, kleiner) sowie vom Ortband einer Gladiusscheide aus Mainz²⁹ (senkrecht profiliert wie der Endknopf, zylindrisch) bekannt.

Die Länge und Form des Ortbandes sowie die Ausformung des Ortbandknopfes des Kalkrieser Exemplars sind charakteristisch für frühkaiserzeitliche Gladii des sogenannten Typus Mainz. Andererseits wird die Scheide und dementsprechend die Klinge des Gladius aus Kalkriehe im Vergleich zu den bekannten Exemplaren vom Typ Mainz schmaler gewesen sein. Ihre Länge ist nicht sicher zu rekonstruieren. Es ist anzunehmen, daß die Klingebreite der Gladii vom Typ Mainz variierte bzw. die frühesten augusteischen Exemplare eine schmalere Klinge besaßen.

Der Zierstab

Offensichtlich trug die gesamte Scheidenspitze, zwischen ihren Randeinfassungsteilen bis zu der Klammer mit der Gemme, einen Dekor aus einem in linearer geometrischer Form gefertigten Stab (*Abb. 11,2*). Dieser Stab besteht aus einem langen, ziemlich starken Hauptteil, aus dem an zwei Stellen beiderseits Querstreben sprießen. Der insgesamt schmale Stab verbreitert sich oben, unten läuft er spitz zu. Oben an seiner breitesten und stärksten Stelle zeigt er vier markante tiefe Querriefen, deren Vorderseite schräg ist. Auf der Unterseite ist der Stab glatt, im Querschnitt hochdreieckig.

²⁵ CH. UNZ/E. DESCHLER-ERB, Katalog der Militaria aus Vindonissa. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 14 (Brugg 1997) 16 KatNr. 125–148 Taf. 8,25–148.

²⁶ z. B. der Ortbandknopf des Gladius aus Xanten: D. VON DETTEN in: H. J. Schalles/Ch. Schreiter (Hrsg.), Geschichte aus dem Kies: Neue Funde aus dem Alten Rhein bei Xanten. Xantener Ber. 3 (Bonn 1993) 201, Mil 31 Taf. 33; H.-J. SCHALLES in: F. Seibt/U. Borsdorf/H. T. Grütter (Hrsg.), Transit – Brügge – Novgorod. Eine Straße durch die europäische Geschichte. Ausstellungskat. Ruhrlandmus. Essen (Essen 1997) 106 KatNr. I/9 mit Abb.; N. HANEL, *Vetera I*. Die Funde aus den römischen Lagern auf dem Fürstenberg bei Xanten. Rhein. Ausgr. 35 (Köln, Bonn 1995) Bd. 1 Taf. 36, B 123; Bd. 2, 37 KatNr. B 123. – Die Ortbandknöpfe der Gladii aus Amiens (Logis-du-Roy), aus dem Rhein bei Mainz und aus Strasbourg-Kœnigshoffen: F. BECK/H. CHEW (Hrsg.), *Masques de fer – Un officier romain du temps de Caligula*. Ausstellungskat. Saint-Germain-en-Laye (Paris 1991) 51–55 KatNr. 19–21. – Die Ortbandknöpfe aus *Vindonissa*: UNZ/DESCHLER-ERB (Anm. 25) 16 KatNr. 125–148 Taf. 8, 25–148.

²⁷ Aus *Vetera I* vgl. HANEL (Anm. 26) Bd. 1, 37 KatNr. B 125 und B 127; Bd. 2 Taf. 36, B 125. B 127.

²⁸ FINGERLIN (Anm. 23) 82 FSt. 211,5 Taf. 3, 211,5.

²⁹ H. LINDENSCHMIT, Römische Waffen aus der Kaiserzeit in den Sammlungen des Vereins zur Erforschung rheinischer Geschichte und Alterthümer in Mainz. Zeitschr. Ver. Erforsch. Rhein. Gesch. 3, Mainz 1883, H. 2 u. 3, 142 ff. 145 ff. Taf. V.

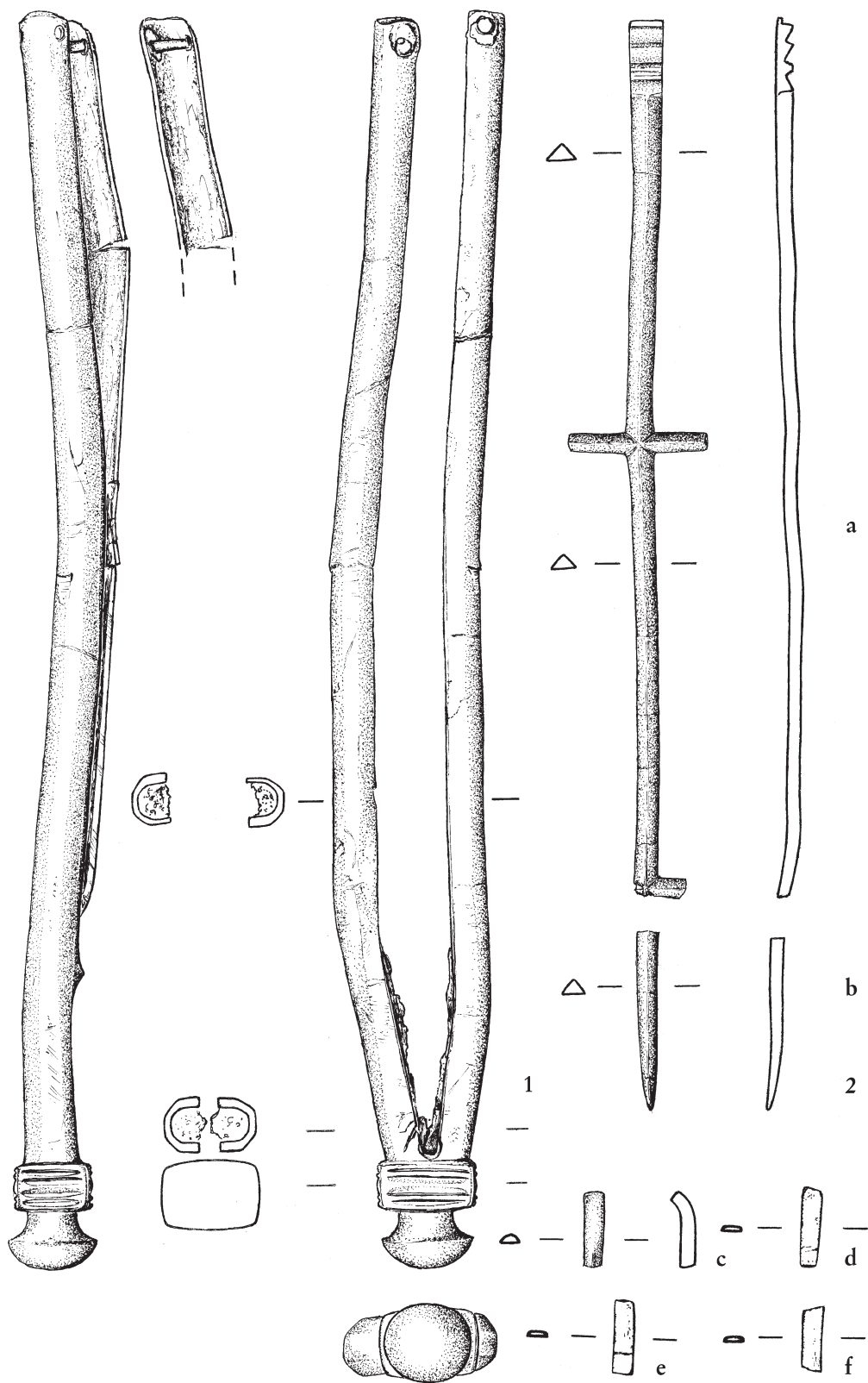


Abb. 11. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr. 162. 1 Ortband; 2 Zierstabteile. Silber. – M. 1:1.

Ein dazugehöriges Stabfragment ohne Paßstelle ist flacher und gebogen (*Abb. 11,2c*). Dieses gehört wohl zu einem der zwingenartig gebogenen Randteile der die Scheidenspitze umklammernden Querstreben (vgl. Rekonstruktion). Drei weitere kleine Stabfragmente (*Abb. 11,2d.e.f*), ohne scharfen Mittelgrat und flach, gehören vermutlich zum hinteren Teil der Querstreben.

Frühkaiserzeitliche Schwertscheiden mit linearem Ortbanddekor sind mir nicht bekannt. Frühe iberische Schwertscheiden dagegen tragen einen geometrischen Dekor mit Mittelrippe³⁰, der sich auch auf iberischen Dolchen³¹ findet. Vergleichbar ist ein früher anzusetzendes Schwert vom Magdalensberg³²: Die in Resten erhaltene Gladiusscheide trägt wie das Kalkrieser Exemplar einen z. T. erhaltenen linear ausgeformten, die Scheidenspitze umklammernden Beschlag. Der Endknopf ist anders ausgeformt als das Kalkrieser Stück, das Schwert ist länger als die Gladii vom Typ Mainz.

Ein weiterer derartiger Dekorstab, der dem Kalkrieser Exemplar am ähnlichsten ist, stammt aus *Siscia*/Sisak³³ und wird einem Dolch aus dem 1. Jahrhundert zugeordnet. Lineare Ornamente sind als Einlage aus Silber oder Bronze auf eisernen Dolchscheiden typisch³⁴. Eine eiserne, silbertauschierte Dolchscheide aus *Vindonissa*³⁵ trägt ein ähnliches Hauptornament wie das der Kalkrieser Gladiusscheidenspitze und das der Dolchscheide aus *Siscia*.

Eine Umklammerung der Schwertscheidenkanten im Ortbandbereich zeigen außer dem Exemplar vom Magdalensberg und dem Dolch (?) aus *Siscia* zwei spätere Gladii vom Typus Pompeji. Der eine stammt aus Pompeji³⁶, der andere aus Porto-

³⁰ Aus Osera: FEUGÈRE (Anm. 19) 99 Abb. – Aus Atenza, Guadalajara: P. F. STARY, Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise auf der iberischen Halbinsel. *Madrid. Forsch.* 18 (Berlin, New York 1994) Taf. 15,1. – Aus Chamartin de la Sierra, Avila: STARY a. a. O. Taf. 45,1 und Taf. 50,2. – Freundlicher Hinweis E. Künzl.

³¹ STARY (Anm. 30) Taf. 30,2.

³² H. Ubl, Inst. Klass. Arch. Univ. Wien, gewährte mir dankenswerterweise Einsicht in sein Manuskript „Frühkaiserzeitliche römische Waffenfunde aus Österreich“; vgl. jetzt DERS. in: W. Schlüter / R. Wiegels (Hrsg.), Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese. Internationaler Kongreß der Universität Osnabrück und des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land e. V. vom 2. bis 5. September 1996. *Osnabrücker Forsch. Altertum u. Antike-Rezeption 1* (= Kulturregion Osnabrück 10) (Osnabrück 1999) 241 ff. Das Schwert ebd. 251 mit Abb. 9.

³³ R. KOŠČEVIĆ, Finds and Metalwork Produktion. In: R. Košćević / R. Makjanić, *Siscia, Pannonia Superior: Finds and Metalwork Produktion. Terra Sigillata. BAR Internat. Ser. 621* (Oxford 1995) 18 Taf. 32,299. Freundlicher Hinweis S. von Schnurbein. – Die von Košćević a. a. O. 85 u. a. auch zum Dekorstab (Taf. 32,299) genannte Publikation von V. HOFFILLER, *Oprema rimskoga vojnika u prvo doba carstva II. Vjesnik Hrvatskoga Arh. Društva* 12, 1912, 16–123, war mir nicht zugänglich.

³⁴ Vgl. dazu K. EXNER, Römische Dolchscheiden mit Tauschierung und Emailverzierung. *Germania* 24, 1940, 22 ff.

³⁵ UNZ / DESCHLER-ERB (Anm. 25) 19 KatNr. 217 Taf. 14,217. – In der Mitte zeigt die Dolchscheide aus Loughor eine ähnliche lineare Einteilung: I. R. SCOTT, First century military daggers and the manufacture and supply of weapons for the Roman Army. In: M. C. Bishop (Hrsg.), *The Production and Distribution of Roman Military Equipment. Proc. Second Roman Military Equipment Research Sem. BAR Internat. Ser. 275* (Oxford 1985) 160 ff. Abb. 2,61.

³⁶ G. ULBERT, Gladii aus Pompeji. *Germania* 47, 1969, 99 Taf. 19,3.

Vecchio (Corse-du-Sud), nach M. Feugère³⁷ das älteste Exemplar dieses Typus. Die Ortbandbeschlage dieser Gladiusscheiden tragen spiralförmige Stabornamente, die zwingenartig das Ortband umklammern. Die die Schwertscheide umklammernden Querstreben erscheinen also spätestens bei den frühesten kaiserzeitlichen Gladii und finden sich auch noch später bei den Gladii vom Typus Pompeji.

Das oben genannte Schwert vom Magdalensberg gehört nach H. Ubl typologisch keiner ausgebildeten Gruppe an, denn es wurde wahrscheinlich in einer kleinen Werkstatt³⁸ hergestellt. Wenn es anhand mangelnder Beispiele nicht mehrere frühere (?) römische (?) Schwertscheiden mit linearem Ortbanddekor gegeben hat, die sozusagen entweder typologisch als Bindeglied dienen können bzw. einen eigenen Typus zwischen den früheren hispanischen Gladii und dem Gladius aus Kalkriese bilden, ist vielleicht die räumliche Nähe – Magdalensberg zu Sisak – ein Indiz für die Herstellung von Gladii gleichartigen Dekors in benachbarten Werkstätten; letztes würde das Fundstück aus Kalkriese miteinschlieen. Da unser Wissen über spatrepublikanische und fruhromische Schwerter nicht ausreichend ist, bleibt es vorerst bei Spekulationen.

Die Granatgemme (*Abb. 9; 10; 12; 13; 16*)

Form oval, Bildfläche konvex. Die Darstellung folgt der Langssachse des Steins. Auf Grundlinie weibliche Figur in Seitenansicht n. li., mit leicht zum Betrachter gedrehtem Oberkörper. Sie steht auf dem li. Bein, das re. ist über das li. geschlagen. Der Kopf ist aufrecht, ganz leicht nach vorn geneigt, im Profil wiedergegeben.

Beide Arme sind waagrecht ausgestreckt. Die höher gehaltene Hand des li. Armes ist nach unten abgewinkelt, dabei ist der etwas abgespreizte Daumen deutlich zu sehen. Die re. hält einen kopfgroen Gegenstand auf dem Handteller und Unterarm, die li. stützt oder fat einen dazugehörigen länglichen, leicht gebogenen, herabhängenden Teil von oben.

Die Figur ist mit einem Mantel, der den Oberkörper frei lässt, bekleidet. Das Gewand schmiegt sich um den li. Oberschenkel in straffen schrägen Falten, um die Hüfte bis zur Taille in wulstigen, schweren Kurven drapiert, an und zieht sich bis unter die re. Achsel hoch. Von dort, einen kurzen Faltenbausch seitlich re. bildend, fällt es in reichen Faltenbundeln vorne re. herab. Zwei Faltenbundel folgen unten annähernd waagrecht zum Verlauf des re. überschlagenen Beins, das einschließlich des Oberschenkels sichtbar ist. Vor der Figur ein unter die re. Achsel geklemmter Knotenstock.

Insgesamt kompakte Erscheinung. Gesicht, Kopf und Körper sind plastisch gestaltet. Vorspringende, bewegte Lippen, weich modellierte Wangenpartie. Das Auge liegt auffällig tief und ist weit geöffnet. Die Frisur scheint wie aufgesetzt, das Haar ist in der Mitte gescheitelt und an den Schläfen und Nacken eingerollt, hinten noch mit einer kleinen Haarschleife gebunden. Auffallend ist der große Kopf mit starkem, langem Hals im Vergleich zu dem schmalen Oberkörper. Die kleinen Brüste sind prall und rund wiedergegeben, die Schulter-Rückenpartie ist stark gerundet, den li. Arm kennzeichnet eine massige Fülle. Die Rundungen des Unterkörpers sind unter den Gewandfalten deutlich und hervorgehoben. Der Blick richtet sich geradeaus, wohl auf den dargebotenen Gegenstand oder das gedachte Publikum dieser Szene.

³⁷ M. FEUGÈRE, *L'Armement du Haut-Empire*. In: M. Redde (Hrsg.), *L'Armee Romaine en Gaule* (Paris 1996) 127f. mit Abb.

³⁸ Freundliche Auskunft im Juli 1998.



Abb. 12. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr. 162. Die Granatgemme. Thalia.

Die Haltung insgesamt ist lässig, entspannt. Die Darstellung des Oberkörpers zeigt eine gewisse Steifheit; hier tut sich der Steinschneider schwer, einen dem Betrachter zugewandten Oberkörper, dessen Weiblichkeit er durch die Wiedergabe beider Brüste demonstrieren will, naturgetreu darzustellen. Ebenfalls leicht verkrampft wirkt die Haltung der Arme. Die Gewandfalten sind in Schrägen, Kurven, Winkeln und Vertikalen breit, plastisch und schwer ausgeführt; sie passen sich in ihrer lebendigen Ausführung den Konturen des Körpers an und unterstreichen sie. Un deutlich die Verbindungsstelle zwischen Stock und Oberkörper. Vergleichsweise ungenau sind die Attribute ausgeführt, besonders die des gehaltenen Gegenstandes³⁹, so daß die Interpretation der Szene nicht zu ganz eindeutigen Schlüssen führen wird.

Nach der Gesamtauffassung des Gesichts und der Figur ist eine junge Frau dargestellt. Der kopfähnliche Gegenstand zwischen ihren Händen wird eine fast schräg gehaltene Theatermaske, der herabhängende Teil deren Haarschopf sein. Eine gut vergleichbare Darstellung der Thalia zeigt die Rückseite eines spätrepublikanischen Denars des Q. Pomponius Musa von 66 v. Chr., in der gewinkelten Re. waagrecht eine komische Maske mit herabhängendem Schopf haltend während sie sich mit der Li. an einer Säule abstützt⁴⁰. Der gewinkelte Stab an der Säule scheint der Krumm-

³⁹ „Die Arbeit an der Gemme ist, wohl mit einem Rädchen bei unterschiedlicher Tiefe des Schnitts, etwas derb und in den Einzelheiten flüchtig, aber mit sicheren Gefühl der Anatomie ausgeführt. An den Füßen sind rundperlartige Ansätze des Werkzeugs zu erkennen“. Zitiert nach einem Schreiben von A. Krug, DAI Berlin.

⁴⁰ H. A. GRUEBER, *Coins of the Roman Republic in the British Museum* 1 (London 1910) 445 Nr. 3624 Taf. XLV,22; 445 Nr. 3625–3627; M. H. CRAWFORD, *Roman Republican Coinage* (Cambridge 1974) 438 Nr. 410,9a–c; E. BABELON, *Monnaies de la république romaine* 2 (Paris, London 1885–1886) 365 Nr. 21. Vgl. auch B. OVERBECK in: J. P. C. Kent/B. OVERBECK/A. U. STYLOW, *Die Römische Münze* (München 1973) 85 KatNr. 58 Taf. 15,58; R. GÖBL, *Antike Numismatik* 2 (München 1978) 180 KatNr. 1458 Taf. 78,1458; 266 KatNr. 3417 Taf. 159,3417.



Abb. 13. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr. 162. Abdruck der Gemme (Abdruck H. Becker).

stock der Thalia zu sein. Er ist knorrig wie der knotige Stock auf der Kalkrieser Gemme wiedergegeben, sein Ende ist oben gebogen.

Der Bezug der Figur der Kalkrieser Gemme auf das Theater wäre damit deutlich; ihre Deutung als Muse der Komödie läge in diesem Fall auf der Hand. Die feststehenden Attribute der Thalia (Thaleia), sind komische Maske in der Li. und Krummstab (*pedum*)⁴¹ in der Re.⁴² Der schräg vor der Figur angebrachte Stab ist eindeutig als Knotenstock zu identifizieren; da sein Ende in den Gewandfalten verschwindet, ist der gekrümmte Griff oben nicht zu sehen. Er ist allerdings wegen seiner Länge und Position nicht ohne weiteres als derselbe Krummstock der wohl insgesamt präzisen Darstellung der Thalia auf einem herculanensischen Wandgemälde (vgl. Anm. 42) anzusehen. Eher erinnert er an den Knotenstock, auf den sich männliche Figuren attisch-rot-

⁴¹ A. HUG in: RE XIX 1 (1937) 54 s. v. Pedum; F. J. DE WAELE in: RE III A 2 (1929) 1894 ff. bes. 1904 s. v. Stab; ThLL X 1 (1992) 982 f. s. v. pedum. – VERGIL ecl. V 88 ff.: ... *sume pedum ... formonsum paribus nodis atque aere ...* Vgl. dazu R. COLEMAN (Hrsg.), Vergil. Eclogues (Cambridge 1977 = Repr. Cambridge 1991) 171 im Kommentar zu VERGIL ecl. V 88.

⁴² Vgl. die Thalia auf einem Wandgemälde aus dem Haus der Iulia Felix in *Herculaneum* mit Musendarstellungen, heute im Pariser Louvre: W.-H. ROSCHER, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie II 2 (Leipzig 1894–1897 = Nachdruck Hildesheim 1965) 3273 f. Abb. 10a; G. F. CREUZER, Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen IV (Leipzig, Darmstadt ³1843 = Nachdruck [Volkskundliche Quellen V: Sitte und Brauch. Hrsg. v. H. Bausinger] Hildesheim, New York 1973) 223 Nr. 30 Taf. XII, 30; J. GUILLAUD/M. GUILLAUD, Frescos in the Time of Pompeji (Paris, New York 1990) 186 Abb. 275 (links). – Zu den Attributen der Thalia und den Quellen ROSCHER a. a. O. V, 449–450. – Die Maske in der Linken und den Krummstab in der Rechten hält die Muse der Komödie auf dem Mosaik aus *Antiochia* am *Orontes*: M. BIEBER, History of the Greek and Roman Theater (Princeton 1961) Abb. 321.

figuriger Vasenbilder stützen⁴³. Analoge Darstellungen weiblicher Figuren mit Knotenstock sind mir von Vasenbildern allerdings nicht bekannt.

Eine alternative Identifizierung der Gemmenfigur als Melpomene, Muse der Tragödie, deren gewöhnliches Attribut die tragische Maske ist, ist unwahrscheinlich, da die Keule⁴⁴ der zweite feststehende Gegenstand auf Melpomene-Darstellungen seit hellenistischer Zeit ist. Auf eine solche stützt sich diese Muse gewöhnlich mit der Re., die Maske hält sie in der Li. Eindeutige Melpomene-Darstellungen auf Gemmen sind mir nicht bekannt⁴⁵, jedoch gehört zur genannten Musenserie des Q. Pomponius Musa ein weiterer Denar⁴⁶ mit Melpomene auf der Rückseite, die sich mit der Re. auf die Keule stützt und in der Li. eine Maske hält.

Wie schon oben bemerkt, ist auf der Kalkrieser Gemme auch bei hoher optischer Auflösung nicht eindeutig zu bestimmen, ob diese Deutung als Maske mit Haarteil wirklich zutrifft. Bei Miniaturen setzt sich bekanntlich das Bild erst im Auge des Betrachters zusammen; dies erfordert eine genaue Kenntnis der vorausgesetzten Szenen. Auffällig ist jedenfalls die verblüffende Ähnlichkeit – ausgenommen die Nacktheit des Oberkörpers – mit der Thalia auf dem Musendenar. Dieser Unterschied läßt sich aber hinreichend mit der unterschiedlichen römischen und griechischen Körperkultur sowie dem Verwendungszweck des Bildes auf einer Münze oder einem Schmuckstück erklären. Vermutlich existierte ein hellenistisches Vorbild, repräsentiert auf der Kalkrieser Gemme, das auf einer römischen Münze der späten Republik verhüllt wird.

Die waagrecht ausgestreckten Arme deuten meines Erachtens auf ein Bieten oder auch Entgegennehmen des gehaltenen Gegenstandes. Unsere junge Frau, Thalia oder eine Schauspielerin, könnte also eine Maske betrachten, darbieten oder weihen⁴⁷.

Die Armhaltung erinnert an eine der geschenkbringenden Frauen auf dem bekannten Hochzeitskessel (*Lebes gamikos*) des Marsyasmalers⁴⁸. In diesem Fall käme eine Maskenweihung in Betracht. Hier schließt sich wieder der dionysische Kreis dem Theater an. Ein Marmorrelief in Nea-

⁴³ Hier seien beispielsweise zwei Gefäßbilder des Brygosmalers genannt: ein Skyphos im Louvre und die berühmte Trinkschale in Würzburg; vgl. E. SIMON, *Die griechischen Vasen* (München 1981) Abb. 151; 154–156. – Weiterhin die Hydria des Phintias in München 2421, ARV² und ein Psykter des Smikros im J. Paul Getty Museum, Malibu: E. C. KEULS, *The Social Position of Attic Vase Painters and the Birth of Caricature*. In: J. Christiansen/T. Melander (Hrsg.), *Proc. 3rd Symp. Ancient Greek and Related Pottery*, Copenhagen 31.8.– 4.9.1987 (Kopenhagen 1988) Abb. 7; 12. – Ein *Stamnos* des Eucharidesmalers in Kopenhagen: J. LUND/B. B. RASMUSSEN, *Greeks, Etruscans, Romans. Guides to the National Museum* (Kopenhagen 1995) Abb. auf S. 78.

⁴⁴ Vgl. die Melpomene, ebenfalls in dem oben Anm. 42 genannten Wandgemälde aus dem Haus der Iulia Felix in *Herculaneum*: ROSCHER (Anm. 42) 3275 f. Abb. 10c; CREUZER (Anm. 42) 223 Nr. 29 Taf. XI, 29; GUILLAUD/GUILLAUD (Anm. 42) 186 Abb. 275 (2. von links). – Vgl. auch die Statue der Melpomene im Vatikan: G. LIPPOLD, *Sculpturen des Vaticanischen Museums III* (Berlin 1936) 21 ff. Sala delle Muse Taf. 4 Nr. 499. – Zur Beziehung Melpomenes zu Herakles vgl. PAUSANIAS IV 31, 10.

⁴⁵ Vgl. die Problematik der Deutung der Musen untereinander in der hellenistischen Plastik. Dazu z. B. B. S. RIDGWAY, *Musings on the Muses*. In: H.-U. Cain/H. Gabelmann/D. Salzmann (Hrsg.), *Beiträge zur Ikonographie und Hermeneutik*. Festschr. N. Himmelmann. Beih. Bonner Jahrb. 47 (Mainz 1989) 265 ff.

⁴⁶ GRUEBER (Anm. 40) Bd. 1, 444 Nr. 3615 Taf. XLV, 18; 444 Nr. 3616; CRAWFORD (Anm. 40) 437 Nr. 410, 4. Vgl. auch OVERBECK (Anm. 40) 85 KatNr. 55 Taf. 15, 55; GÖBL (Anm. 40) Bd. 2, 266 KatNr. 3414 Taf. 159, 3414.

⁴⁷ Vgl. die Darstellung eines seine Maske weihenden Schauspielers auf einem Wandgemälde aus *Herculaneum* in Neapel bei BIEBER (Anm. 42) 84 Abb. 302 und bei GUILLAUD/GUILLAUD (Anm. 42) 169 Nr. 241 sowie den eine Maske mit beiden Händen haltend und betrachtenden Schauspieler der Tragödie ebenfalls auf einem Wandgemälde in Neapel bei BIEBER (Anm. 42) 82 Abb. 300a.

⁴⁸ SIMON (Anm. 43) 159 f. Nr. 236–239 bes. Taf. 237 re., 238 li.

pel zeigt eine Muse eine Maske betrachtend, darunter zwei Satyrn mit ihrem Führer. Dieses Relief belegt neben den literarischen Quellen die Kontinuität des Satyrspiels im Hellenismus⁴⁹.

Auf einigen Gemmen zeigt sich eine Vermischung von dionysischen und Theaterattributen, die eine eindeutige Identifizierung der Figuren erschweren. Von den Darstellungen weiblicher Figuren mit Maske in der Li. auf gut gearbeiteten hellenistischen Gemmen greife ich exemplarisch einen bekannten hellenistischen Karneol in Athen⁵⁰ heraus. Die nackte Frau in Rückenansicht hält eine Maske in der Li. und den Thyrsos-Stab, das Manadenattribut, wohl in der Re. Für die Deutung⁵¹ dieser Figur gibt es verschiedene Meinungen, die letzten Endes darauf hinauslaufen, daß das Dionysische – hier durch den Thyrsos symbolisiert –, das Aphrodisische des Figurentypus und das Theater, das durch die Maske vertreten ist, in hellenistischer Zeit motivisch zusammen vorkommen. Die weibliche Figur auf dem Karneol in Athen ist typisch in ihrer Gesamterscheinung – Ruckenakt und Haltung – sowie der Wiedergabe der Attribute – Maske in der Re. und Stab im Hintergrund – für eine Reihe hellenistischer Darstellungen von weiblichen Figuren, aus dem Aphrodite-Dionysos-Umkreis; ein Motiv, das später, bei den Darstellungen der Venus Victrix mit Helm und Lanze auf römischen Gemmen⁵² sowie auf Munzen⁵³ begegnet.

Es lassen sich also zusammenfassend die undeutlichen Teile und besonders der flüchtig wiedergegebene kopfahnliche Gegenstand mit geringem Vorbehalt als Maske vielleicht mit Haarschopf⁵⁴ identifizieren. Da aber das Haar der Figur strukturiert wiedergegeben ist, käme alternativ ein Stück Stoff oder ein verhullendes Tuch infrage. Als einziges Fragezeichen bleibt die relative Kleinheit dieser Maske – sonst sind Masken fast immer größer als die Gesichter der sie haltenden Figuren wiedergegeben. Der Knotenstock, dessen Ende hinter dem Faltenbausch verschwindet, ist zwar nicht ohne weiteres als der kurze Krummstock der Thalia auf dem herculanensischen Gemälde identifizierbar; weil er aber eine eindeutige Parallele in dem knotigen Stock der Thalia auf der oben erwähnten Münze besitzt, ist er als das feststehende Attribut der Muse – der Krummstock – zu betrachten. Die Nacktheit der Figur dürfte aus den oben genannten Gründen deren erwogene Identifizierung als Muse nicht hindern. Eine Muse mit Maske in der Re. (!) auf einem

⁴⁹ BIEBER (Anm. 42) 84 Abb. 308.

⁵⁰ National Museum, InvNr. 801. Aus einem ungeplunderten Grab der Nekropole von *Trichonion*/Trichonida bei Agrinion. – G. SOTIRIADES, *Ek taphon tis Aitolias*. Arch. Ephemeris 3, 1906 Sp. 67 ff. Farbtaf. 4,4; ZAZOFF (Anm. 20) 202 Anm. 53 Taf. 49,1; G. PLATZ-HORSTER, *Königliche Artemis? Eine neue Granatgemme im Kestner-Museum in Hannover*. Niederdt. Beitr. Kunstgesch. 34, 1995, 13 Anm. 7; 14 Abb. 9; 16 Abb. 11; S. KAROUZOU in: Ch. Karouzou/S. Karouzou, *Anthologima Thesauron tou Ethnikou Mouseiou* (Athen 1981) 96 f. KatNr. 122a–b; 146 Taf. 122 a–b.

⁵¹ Die Interpretation der Figur auf dem Athener Karneol als Personifikation der Komödie scheint allg. die akzeptabelste zu sein.

⁵² Vgl. z. B. P. M. FOSSING, *The Thorrvaldsen Museum. Catalogue of the Antique Engraved Gems and Cameos*. (Copenhagen 1929) 117 f. KatNr. 696–710 Taf. IX, 696–710; M. SCHLÜTER/G. PLATZ-HORSTER/P. ZAZOFF, *Kestner-Museum Hannover. Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. Antike Gemmen in deutschen Sammlungen IV* (Wiesbaden 1975) 162 f. KatNr. 796–798 Taf. 103, 796–798; M. HENIG, *Classical Gems: Ancient and Modern Intaglios and Cameos in the Fitzwilliam Museum*, Cambridge (Cambridge 1994) 144 ff. KatNr. 292–294 mit Abb.; C. WEISS, *Die antiken Gemmen der Sammlung Friedrich Julius Rudolf Bergau im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Antike Gemmen in deutschen Sammlungen V* (Nürnberg 1996) 96 f. KatNr. 207–211 Taf. 29, 207–211.

⁵³ Vgl. z. B. die Venus Victrix auf der Rückseite eines stadtromischen Denars des Octavian ca. 32–29 v. Chr.; RIC I 98 Nr. 599; Nr. 600 Taf. 14, 16, 17; RIC² I 59 Nr. 250a Taf. 5, 250a; OVERBECK (Anm. 42) 94 KatNr. 121 Taf. 32, 121; H. A. SEABY, *Roman Silver Coins I: The Republic to Augustus*³ (London 1978) 136 Nr. 62 mit Abb.; W. TRILLMICH in: *Ausstellungskat. Berlin* (Anm. 19) 508 KatNr. 327.

⁵⁴ Vgl. verschiedene Masken zusammengestellt bei BIEBER (Anm. 42) 92 ff.

hellenistischen Cameo in Florenz⁵⁵ ist halbbekleidet dargestellt; halbnackt ist auch die eine Maske betrachtende⁵⁶ Muse (Thalia oder Melpomene) auf einem frühkaiserzeitlichen Karneol im Fitzwillian Museum in Cambridge; einen halbtentblösten Oberkörper zeigt die lyraspielende Muse des Onesas auf der Glaspaste in Florenz⁵⁷.

Mehr oder weniger stark gewölbte Granate waren neben Rubinen und Hyazinthen im Hellenismus besonders beliebt⁵⁸. Die ovale Form und konvexe Bildfläche der Gemme ist für hellenistischen Schmuck charakteristisch⁵⁹. Die in der Längsachse eingeschnittene Figur auf plintheartiger Grundlinie ist für Gemmen späthellenistischer Zeit typisch; ebenso der hier weitgehend tiefe, weiche Schnitt. Die eher kompakten, z. T. massigen Körperformen im Vergleich zu den schlanken, gestreckten Proportionen weiblicher Figuren auf frühhellenistischen Gemmen⁶⁰ weisen in den Späthellenismus. Das Standschema läßt die Figur mit einigen spätklassischen, überwiegend mit frühhellenistischen Vorbildern der Rundplastik und solchen auf Reliefs vergleichen⁶¹.

Die plastische Gestaltung des Gesichts, des Kopfes und des Körpers, die entspannte Haltung und die weiche Strichführung sind charakteristisch für späthellenistische Schmuckfiguren; auch die großen, weit geöffneten Augen⁶², die Frisur mit dem seitlich eingerollten, hinten gebundenen Haar sowie der reiche Faltenwurf mit dem quer verlaufenden Faltenbündel des den Körper fest umhüllenden Gewandes⁶³. Die flott und lebendig dargestellte jugendliche Frau und schließlich ihre theaterbezogene Identifizierung paßt in das Themenrepertoire der späthellenistischen Gemmen⁶⁴. An dieser Stelle sei die Popularität des Theaters in der hellenistischen Welt erwähnt⁶⁵,

⁵⁵ A. GIULIANO, I Cammei dalla Collezione Medicea del Museo Archeologico di Firenze (Mailand 1989) KatNr. 54 Abb. 171,54.

⁵⁶ HENIG (Anm. 52) KatNr. 168.

⁵⁷ ZAZOFF (Anm. 20) Taf. 53,6 mit Lit. 206 Anm. 80.

⁵⁸ PLINIUS Nat. Hist. XXXVII 92 f.: *Principatum habent carbunculi a similitudine ignium appellati* ... – A. FURTWÄNGLER, Antike Gemmen. Geschichte der Steinschneidekunst im klassischen Altertum 2 (Leipzig 1900 = Nachdruck Amsterdam, Osnabrück 1984) 150. Zu „dem Lieblingsstein des Hellenismus“ in einer Übersicht zu den antiken Steinen neuerdings A. KRUG, Römische Gemmen im Rheinischen Landesmuseum Trier. Schriftenr. Rhein. Landesmus. Trier 10 (Trier 1995) 10.

⁵⁹ FURTWÄNGLER (Anm. 58) Bd. 2, 149; ZAZOFF (Anm. 20) 202. – Vgl. WEISS (Anm. 52) 40 Abb. 8,6.

⁶⁰ E. ZWIERLEIN-DIEHL, Die antiken Gemmen des Kunsthistorischen Museums in Wien 1 (München 1973) 28; 29; PLATZ-HORSTER (Anm. 50) Abb. 1–4; 9; 11; HENIG (Anm. 52) 84.

⁶¹ Einige Beispiele des Standschemas mit überkreuzten Beinen bekannter Figuren der Rundplastik und auf Reliefs der Spätklassik und des frühen Hellenismus: Knabe von Tralles in Karien; um 280/250; Istanbul, Archäologisches Museum, vgl. W. FUCHS, Die Skulptur der Griechen (München 1969) 129 Abb. 118. – Amphiaros, wahrscheinlich eine Statue des Amphiaros-Asklepios wiedergebend, auf dem Weihrelief des Archinos an den Heilheros Amphiaros, vom Amphiareion in *Oropos*; um 380; Athen, Nationalmuseum 3369; ebd. 529 Abb. 620. – Ktesilaos auf dem Grabmal des Ktesilaos und der Theano, um 400; Athen, Nationalmuseum 3472; ebd. 493 Abb. 575. – Jüngling auf einem Grabmal vom *Ilissos*; um 340; Athen, Nationalmuseum; ebd. 497 Abb. 578. – Mann auf der Stele eines Ehepaars aus *Rhamnus*, um 330/320, Athen, Nationalmuseum 833; ebd. 498 Abb. 579. – Bärtiger auf einem Fragment von einem attischen Grabmal; um 320; Athen, Nationalmuseum 2574; ebd. 500 Abb. 581. – Vgl. weiter die Statuette einer weiblichen Figur in Rhodos: A. LINFERT, Kunstzentren hellenistischer Zeit. Studien an zwei weiblichen Gewandfiguren (Wiesbaden 1976) Taf. 39,200.

⁶² FURTWÄNGLER (Anm. 58) Bd. 1 (Leipzig 1900 = Nachdruck Amsterdam, Osnabrück 1985) Taf. XXII,16.21.30.31.36; weitere Beispiele 2 (Leipzig 1900 = Nachdruck Amsterdam, Osnabrück 1984) 160.

⁶³ Dazu z. B. ZAZOFF (Anm. 20) 202 f.

⁶⁴ Zusammenfassend z. B. K. SCHNEIDER, Kulturgeschichte des Hellenismus 2 (München 1969) 756.

⁶⁵ Dazu z. B. J. J. POLLIT, *I techni stin hellinistiki epochi* (Athen 1994) 26 ff.; auch SCHNEIDER (Anm. 64) 756.

die ihren Niederschlag in den Mosaiken des „Haus der Masken“ auf Delos⁶⁶ und denen der Casa del Fauno⁶⁷ und der Casa del Cicero⁶⁸ in Pompeji gefunden haben.

Die Gemme von Kalkriese dürfte in der Zeit zwischen der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. und der Jahrhundertwende entstanden sein. Die lange Tragedauer von Fingerringen mit Gemmen ist an vielen frühen Beispielen vor allem aus Xanten bekannt. Es gibt auch Gemmen, die viel früher als der Fingerring gefertigt wurden. Ein Karneol aus Xanten ist 150 Jahre früher entstanden als der Silberring⁶⁹, und ein hellenistischer Amethyst ist in dem Halsschmuck eines jungen Mädchens, das in antoninischer Zeit in Rom bestattet wurde, wiederverwendet⁷⁰, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Die Kalkrieser Gemme scheint als wiederverwendetes Stück der republikanischen Zeit das früheste Beispiel im frühen ersten Jahrhundert zu sein⁷¹.

Die *cingulum*-Teile

Die Schnalle

Drei gleichartige Fragmente aus starkem Silberblech (*Abb. 14,11*) weisen einen horizontalen, beidseitig herausragenden Innenrand von 3 mm Breite auf. Diese Bruchstücke sind in Innenrandnaher dicker als nahe ihrer Außen­kante. Nach ihrem Innendurchmesser, ihrem Krümmungsradius und der Gestaltung des Innenrandes gehören die Fragmente zu einem rund-ovalen Schnallenbugel. Ein mehr oder weniger hoher, gekrümmter Bügel und der oft beidseitig abgesetzte, hochgestellte Innenrand sind typisch für die aufwendig gefertigten Blechschnallen, auch Krempenschnallen⁷² genannt.

Der Schnallendorn (*Abb. 14,10*) wurde zusammen mit dem Scharnierstift und zwei Stifthulsenteilen gefunden. Er ist flach-lanzettförmig mit breitem, seitlich eingezogenen Unterteil und langen nach außen gebogenen seitlichen Armen. Dieser Dorn­typus kommt in Varianten in Fundzusammenhangen des frühen 1. Jahrhunderts vor⁷³.

⁶⁶ J. CHAMONARD, Les Mosaiques de la Maison des Masques. Exploration Arch. Delos 14 (Paris 1933) bes. 26–32 Abb. S. 27 Taf. 4–6.

⁶⁷ E. PERNICE, Die hellenistische Kunst in Pompeji 6: Pavimente und figürliche Mosaiken (Berlin 1938) 90 u. 173 Taf. 73 und 74,1–2. – Frdl. Hinweis F. Knau, Seminar für Klass. Arch. Univ. Münster.

⁶⁸ J. CHARBONNEAUX/R. MARTIN/F. VILLARD, Das hellenistische Griechenland: 330–50 v. Chr. (München 1988) Abb. 139; zu den hellenistischen Mosaiken M. ROBERTSON, Greek Mosaics. Journal Hellenic Stud. 85, 1965, 72 ff.

⁶⁹ G. PLATZ-HORSTER, Die antiken Gemmen aus Xanten: Im Besitz des Niederrheinischen Altertumsvereins, des Rheinischen Landes­museums Bonn, der Katholischen Kirchengemeinde St. Viktor und des Regionalmuseums Xanten. Kunst u. Altertum am Rhein 126 (Köln, Bonn 1987) 75 f. KatNr. 135 Taf. 27.

⁷⁰ KRUG (Anm. 58) 40 Anm. 126 mit einem weiteren Beispiel.

⁷¹ Dazu ebd. 40. Zur Zeitstellung der Gemmen und ihrem zeitlichen Bezug zu den Ringformen ebd. 40 ff.

⁷² K. RADDATZ, Germanische und römische Schnallen der Kaiserzeit. Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 98 Abb. 2; dazu auch M. DEIMEL, Die Bronzefunde von Magdalensberg (Klagenfurt 1987) 88.

⁷³ Vgl. die in der Form ähnlichen, aber mit gespreizten Armen versehenen Schnallendorne: H. DOLENZ/CH. FLÜGEL/CH. OLLERER, Militaria aus einer Fabrica auf dem Magdalensberg (Kärnten). In: Provinzialromische Forschungen. Festschr. G. Ulbert 65. Geburtstag (Espelkamp 1995) 63 Abb. 7,7; vgl. auch etwa DEIMEL (Anm. 72) 280 KatNr. 74/8 Taf. 74,8; UNZ/DESCHLER-ERB (Anm. 25) 34 KatNr. 1086 u. 1087 Taf. 44,1086–1087.

Zwei Fragmente von Zierblechen mit nach außen eingerollten Enden (*Abb. 14,6 und 9*) bilden den seitlichen dekorativen Abschluß des parallel zum Scharnier liegenden Zierelements statt des üblichen einfach gerieften Stegs, der in der Regel bei massiven *cingulum*-Schnallen vorkommt⁷⁴. Derartige Zierbleche scheinen zu dem Typus der Blechschnallen zu gehören⁷⁵. Ähnliche seitliche Schnallenzier zeigen auch einige pelta-förmige Ösen von Dolchscheiden, anstelle der üblichen Ringe für die Riemen⁷⁶.

Die *cingulum*-Schnalle von Kalkriese (vgl. Rekonstruktion, *Abb. 17,2*) entspricht einer Blechschnallenform der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts⁷⁷, die in augusteischer Zeit, nach einem gleichartigen blechernen Bügelfragment aus Haltern⁷⁸ bisher erstmalig auftritt.

Die Gürtelbeschläge

Kunstvoll angefertigt ist ein sogenannter Pseudoscharnierstift eines Gürtelblechs (*Abb. 14,2*). Zwischen Scharnierinnenkante und Gürtelblech setzt schräg eine vergoldete weit-U-förmige Zierleiste aus stabilem Dekorblech an. Sie ist zweifach profiliert, die herausragende Kante ist durch beidseitige Einkerbungen wellenförmig gestaltet. Die Stiftenden zieren Kugelniete. Pseudoscharniere von Gürtelblechen mit aufgesetztem, verziertem Blech und Ziernieten sind selten. Lediglich der Pseudoscharnierstift eines Gürtelblechs aus Rheingönheim scheint ein aufgesetztes Dekor(?)blech zu haben⁷⁹.

Der anhaftende Gürtelblechrest ist durch konzentrische Rillen verziert und trägt zur Befestigung auf dem Gürtelleder einen ebenfalls kugelförmigen Zierniet. Drei weitere Blechfragmente (*Abb. 14,3.4.7*), davon zwei mit Kugelnieten (*Abb. 14,3.4*), zeigen gleichen Dekor. Außer den Gürtelpreßblechen mit figurlicher Verzierung⁸⁰ und

⁷⁴ Aus Kalkriese gibt es drei bronzene *cingulum*-Schnallen verschiedener Typen mit massivem Bügel und mitgegossenem gerieftem Steg: FRANZIUS (Anm. 17, 1995) 81 Abb. 8,6 u. 9; DIES. (Anm. 17, 1997) 80 Abb. 9,1.2.

⁷⁵ Vgl. z. B. UNZ/DESCHLER-ERB (Anm. 25) 34 KatNr. 1079 Taf. 44,1079.

⁷⁶ Vgl. z. B. die Dolchscheide aus Velsen: J.-M. A. W. MOREL/A. V. A. J. BOSMAN, An early Roman Burial in Velsen I. In: C. van Driel-Murray (Hrsg.), Roman Military Equipment: the Sources of Evidence. Proc. Fifth Roman Military Equipment Conference. BAR Internat. Ser. 476 (Oxford 1989) 183 Abb. 8, B.E, 5,6 (J.-M. A. W. Morel).

⁷⁷ DEIMEL (Anm. 72) 278 KatNr. 74/3 Taf. 74,3 mit weiteren Belegen.

⁷⁸ InvNr. Ha 84/245. – Freundliche Auskunft M. Müller, Referat Provinzialrömische Archäologie, Westfäl. Mus. Arch. Münster.

⁷⁹ G. ULBERT, Das frühromische Kastell Rheingönheim. Die Funde aus den Jahren 1912 und 1913. Limesforschungen 9 (Berlin 1969) Taf. 27,6.

⁸⁰ Die Gürtelbleche aus Rißtissen: G. ULBERT, Das römische Donau-Kastell Rißtissen 1. Urk. Vor- u. Frühgesch. Südwürttemberg-Hohenzollern 4 (Stuttgart 1970) 20 Nr. 1 Taf. 1,1.2; E. KÜNZL in: Ausstellungskat. Berlin (Anm. 19) 559 KatNr. 384 mit Abb.; BECK/CHEW (Anm. 26) 63 Nr. 27. – Das Gürtelblech aus Bonn: KÜNZL a. a. O. 559f. KatNr. 385. – Die Gürtelbleche aus *Vindonissa*: BECK/CHEW a. a. O. 63 KatNr. 28; 64 KatNr. 30 (?); UNZ/DESCHLER-ERB (Anm. 25) 62f. KatNr. 2415–2422; KatNr. 2425 Taf. 82,2415–2422 Taf. 82,2425; das Gürtelblech aus Mainz (?), BECK/CHEW a. a. O. 63 Nr. 29. – Die Gürtelbleche aus Chassenard: ebd. 59ff. mit Abb. S. 60f.

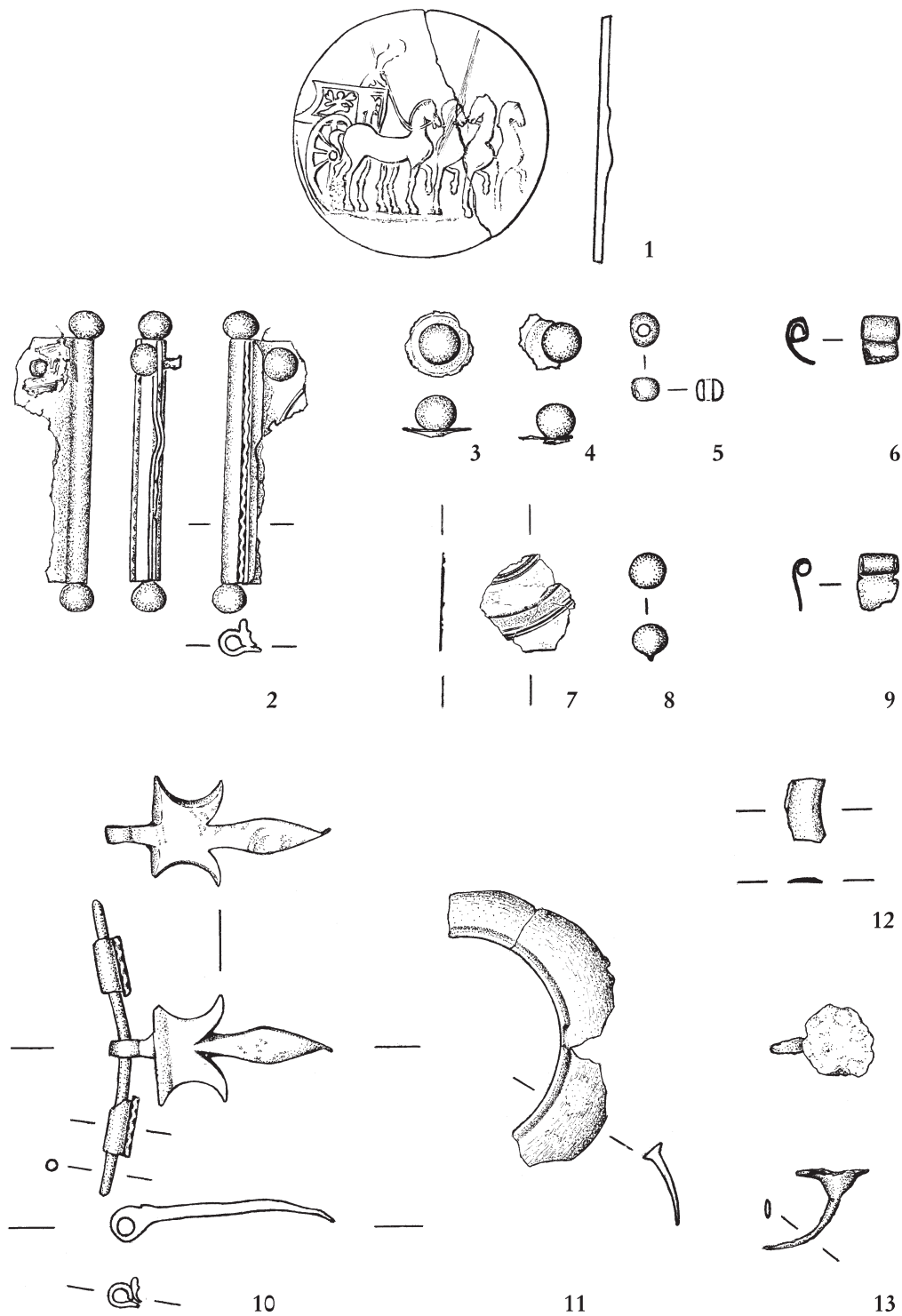


Abb. 14. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr. 162. 1 Zierscheibe; 2–11 *cingulum*-Teile; 12 Blechfragment unbekannter Verwendung; 13 Teil einer Knopfschließe (?). Silber, 13 versilberte Bronze. – 1 M. 2:1; 2–13 M. 1:1.

einfacherem, unfigürlichem Bordüredekor⁸¹ um einen Mittelbuckel, die in das frühere 1. Jahrhundert datieren, oder solche mit Lotusdekor, die Böhme⁸² in die claudische Zeit datiert, sind unter den verzierten *cingulum*-Beschlügen solche häufig, die mit gedrehten konzentrischen Rillen und mittigem Zierniet oder aus dünnem Bronzeblech getrieben mit ebenfalls konzentrischen Kreisen und Mittelbuckel verziert sind. Gürtelbleche wie die vom Kalkrieser Fund gibt es aus verschiedenen Fundorten wie *Vetera*⁸³, Haltern⁸⁴, *Vindonissa*⁸⁵, Magdalensberg⁸⁶, Rheingönheim⁸⁷ und Kaiseraugst-Unterstadt⁸⁸. Sie bestehen aus Bronze, die silberplattiert, versilbert oder verzinkt sein kann, oder aus massivem Silber.

Die Knopfschließe (?)

Ein kleines, nietartiges Fragment (*Abb. 14,13*) dürfte meines Erachtens nach seiner gesamten Form von der Knopfschließe des Gürtels, die zur Aufhängung des Dolches diente, stammen. Das aus versilberter zinkhaltiger Bronze⁸⁹ bestehende Bruchstück zeigt einen größtenteils erhaltenen Stift mit Scheibenkopf. Der im Querschnitt rechteckige Stift ist am Ansatz stark verdickt und nach hinten gebogen. Er ist an der Stelle abgebrochen, an der sich das waagerechte Teil der Knopfschließe mit anschließendem Scharnier zur Gürtelplatte fortsetzte. Die gesamte Oberfläche ist stark angegriffen, der Scheibenrand abgebrochen und ausgefranst.

⁸¹ E. DESCHLER-ERB, Einige Bronzekleinfunde der Grabung Oberwinterthur „Unters Bühl“ (Kt. Zürich/CH). In: S. T. A. M. Mols / A. M. Gerhartl-Witteveen / H. Kars / A. Koster / W. J. Th. Peters / W. J. H. Willems (Hrsg.), *Acta 12th internat. Congress Ancient Bronzes*, Provinc. Mus. G. M. Kam, Nijmegen 1995. *Nederland Arch. Rapp.* 18 (Amersfoort 1995) 361 f. 361 Abb. 9.

⁸² A. BÖHME, Die Metallfunde. In: H. Schönberger, *Kastell Oberstimm. Limesforschungen* 18 (Berlin 1978) 208 f. 221 f. Abb. 76.

⁸³ HANEL (Anm. 26) Bd. 1, 40 f. KatNr. B 185 und B 186; Bd. 2 Taf. 37, B 185, B 186. – Weitere Gürtelbleche wie die des Kalkrieser *cingulum* aus *Vetera* werden wegen der Parallelen um die Mitte des 1. Jahrhunderts datiert: VON DETTEN (Anm. 26) 194 f. KatNr. Mil 20 u. 21 Taf. 30, Mil 20 u. Mil 21 Farbb. 31 S. 31.

⁸⁴ Rechteckig, ohne Kugelniet; wohl Silber auf Bronze. G. KROPATSCHECK, *Ausgrabungen bei Haltern. Die Fundstücke der Jahre 1905 bis 1907. Mitt. Alt.-Komm. Westfalen* 5, 1909, 338, 6 Taf. XXVII, 6.

⁸⁵ Ein quadratisches Gürtelblech mit einem mittigem und vier seitlichen Löchern für Niete gibt es aus *Vindonissa*. Die seitlichen Pseudoscharnierstifte sind verziert und enden in Kugelnköpfe; UNZ / DESCHLER-ERB (Anm. 25) 63 KatNr. 2423 Taf. 83, 2423.

⁸⁶ DEIMEL (Anm. 72) 295 KatNr. 77/11 Taf. 77, 11 (einfacher gefertigt). Die meisten Gürtelbleche vom Magdalensberg haben einen Mittelbuckel und sind aufwendiger verziert; vgl. ebd. 294 f. KatNr. 77/8–77/10; 77/13 und 77/14 Taf. 77, 8–10, 13, 14.

⁸⁷ ULBERT (Anm. 79) 40 Taf. 27, 7.

⁸⁸ E. DESCHLER-ERB, *Römische Militaria des 1. Jahrhunderts aus Kaiseraugst. Zur Frage des Kastells*. In: E. Deschler-Erb / M. Peter / S. Deschler-Erb, *Das frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiseraugst-Unterstadt. Forsch. Augst* 12 (Augst 1991) 25; 64 KatNr. 48–50; 65 Abb. 43, 48–50.

⁸⁹ Vgl. die Analyse im Beitrag J. Riederer weiter unten.

Knopfschlieen besaßen einen gewölbten oder einen ebenso flachen Endknopf wie das Fundstück aus Kalkriese⁹⁰. Ebenso variiert die Gestaltung des waagerechten Teils sowie die gesamte Stärke dieser Schlieen⁹¹. Viele Knopfschlieen bestehen aus versilberter Bronze. Die Diskrepanz beim Material zwischen den silbernen Gurtelteilen und der Schnalle und der einfacheren aus versilberter Bronze bestehenden Knopfschliee könnte sich durch einen einfach ausgeführten zweiten Gürtel für die Dolchaufhangung erklären.

Die Zierscheibe

Die silberne Zierscheibe (*Abb. 14,1; 16*) ist klein (Dm. 3,8 cm) kreisrund und ziemlich dünn. Der Rand ist konisch mit vergrößertem Durchmesser der Vorderseite. In Größe, Material und Darstellung zeigt sie sich ähnlich einem Denar. Eine Darstellung befindet sich aber nur auf der Vorderseite, die Legende fehlt. Die Unterseite ist glatt. Es gibt keine Befestigungsspur, auch keine anhaftenden Metall- oder organischen Reste am Rand.

Zu der Darstellung

Viergespann n. re. Leerer Wagen mit Giebel und vier, in kleinem Rest erhaltenen, n. re. sprengenden Miniaturpferden. Wagenpanneau, im Bildvordergrund, mit schwebender Victoria. Anschlieendes Wagenpanneau mit stehender Victoria.

Die Darstellung auf der Scheibe entspricht in allen Einzelheiten der Vorder- oder Rückseite eines Denars des Augustus⁹² in Paris⁹³ vom Typ RIC² I 99⁹⁴, der in einer unbestimmten Münzstätte um 18–16 v. Chr. geprägt wurde.

Die Quadriga auf der Kalkrieser Zierscheibe steht offensichtlich in Zusammenhang mit den hispanischen Augustusdenaren der Jahre ca. 18–16 v. Chr. Da in manchen Fällen, z. B. Paris 1191, die Darstellungen deckungsgleich sind, könnte man nach H.-D. Schultz⁹⁵ annehmen, daß die Silberscheibe aus derselben Form bzw. demselben Munzstempel stammt wie die Münzen.

⁹⁰ Vgl. die Scheibenkopfe der Knopfschlieen aus *Vindonissa*: UNZ/DESCHLER-ERB (Anm. 25) 37 KatNr. 1233; 1246; 1248; 1250–1259; 1263 Taf. 45, 1233; 46, 1246. 1248. 1250–1259. 1263.

⁹¹ Am besten vgl. die vielen Gurtelschliessen aus *Vindonissa*: ebd. 37 KatNr. 1210–1270 Taf. 45, 1210–1216. 1218–1219. 1229–1270.

⁹² RIC² I 48 Nr. 96–101. Es besteht keine Übereinstimmung darüber, welche Seite des Augustusdenars als Vorder- und welche als Rückseite anzusehen ist.

⁹³ J.-B. GIARD, Bibliothèque National. Catalogue des monnaies de l'empire romain I: Auguste (Paris 1976) 177 Nr. 1191 pl. XLVII, 1191.

⁹⁴ Von RIC² I 48 Nr. 99 pl. 2, 99. Vgl. H. A. SEABY, Roman silver coins I: The Republic to Augustus. Rev. by D. R. SEAR/R. LOOSLEY (London 1978) 136 Nr. 78; W. TRILLMICH in: Ausstellungskat. Berlin (Anm. 19) 516 KatNr. 344. Auf den meisten Münzen bleibt unklar, ob PAREN oder PARENT (NT in Ligatur) zu lesen ist.

⁹⁵ Für ein interessantes Gespräch bei meinem Besuch im März 1998 und seine briefl. Mitteilung danke ich H.-D. Schultz, Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin.

Als wahrscheinlichste Herstellungsart der Zierscheibe scheint die Umarbeitung eines Denars zu einer einseitigen kreisrunden Silberscheibe. Solche Fälle kennt man z. B. von kaiserzeitlichen Bronzemünzen⁹⁶. Ein Abguß von der Vorder- bzw. Rückseite des Denars oder als einseitige Prägung des Münzamtens scheint weniger plausibel zu sein.

Die Scheibe läßt sich aufgrund ihrer Darstellung den Hauptobjekten der staatlichen Propaganda in der römischen Kaiserzeit, nämlich den Münzen⁹⁷, zuordnen. Die Umarbeitung der Vorder- oder Rückseite des Denars mit dem vierspännigen leeren Wagen mit Giebel, dessen Beziehung auf die *signa recepta* nach dem außenpolitischen Erfolg der parthischen Mission im Jahr 20 v. Chr. gesichert ist⁹⁸, zur Bildseite der Scheibe deutet auf den Augustus zugedachten Triumphzug, auf den er verzichtete⁹⁹.

Die Frage, welches Objekt die Scheibe als Propagandamittel zierte, kann z. Z. nur im Zusammenhang mit den zwei Hauptfundgegenständen dieser Fundstelle beantwortet werden: der Schwertscheide und dem *cingulum*¹⁰⁰.

Ein aus Leidendorp stammendes Ortband ziert ein münzähnliches silbernes Medaillon mit einer Büste des Traian auf der einen und des Hadrian auf der anderen Seite¹⁰¹. Für die Zuordnung der Scheibe zu der Schwertscheide spricht weiter außer ihrer Form die Darstellung, die sich als Propagandabild mit denen auf figürlichen Mund- oder Ortbandblechen römischer Gladii¹⁰² vergleichen läßt. Der geringe Durchmesser der Zierscheibe aus Kalkriese spricht nicht gegen ihre Zuweisung zur Schwertscheide, wie zwei ebenfalls kleine Scheiben aus diesem Kontext zeigen¹⁰³.

⁹⁶ Vgl. z. B. bei GÖBL (Anm. 40) Bd. 2, 138 Nr. 219 Taf. 20, 219 eine Bronzemünze des Traian, die zu einem Handspiegel umgearbeitet wurde; bei D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Hrsg.), Die Römer in Hessen² (Stuttgart 1989) 67 Abb. 28 einen Spiegel mit eingesetzter Münze des Nero auf der Rückseite aus dem Museum Wiesbaden.

⁹⁷ Zur Münzpropaganda vgl. W. TRILLMICH in: Ausstellungskat. Berlin (Anm. 19) 474 ff. bes. 485 ff. zu Augustus.

⁹⁸ Durch den ähnlichen Münztyp BMC I 68 Nr. 390 Taf. 8, 15; RIC I² 48 Nr. 99 Taf. 2, 99: Quadriga, Wagen mit Adler und Miniaturquadriga. Vgl. H. MATTINGLY in: RIC I S. CXI; W. TRILLMICH in: Ausstellungskat. Berlin (Anm. 19) 516 KatNr. 344.

⁹⁹ CASSIODOR, Chronica zum Jahre 19 v. Chr. (MGH SS 1, Auct. Antiqu. XI. Hrsg. v. Th. Mommsen [Berlin 1894 = Unver. Nachdruck München 1981] 135): *Caesari ex provinciis redeunti currus cum corona aurea decretus est, quo ascendere noluit.* – Vgl. MATTINGLY in: RIC I S. CXI; C. H. V. SUTHERLAND, Roman History and Coinage 44 B. C. – A. D. 69. Fifty Points of Relation from Julius Caesar to Vespasian (Oxford 1987) 13 ff.

¹⁰⁰ Die Frage, ob die Scheibe wegen ihrer abgeschliffenen Unterseite auf einem Gebrauchsgegenstand, z. B. auf einem Spiegel, angebracht war, bleibt bis auf weiteres offen. Vgl. dazu Anm. 96.

¹⁰¹ P. STUART, Provincie van een imperium. Romeinse oudheden uit Nederland in het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden (Leiden 1986) 109 f. 108 Abb. 145.

¹⁰² Vgl. aus *Vindonissa* UNZ/DESCHLER-ERB (Anm. 25) 62 KatNr. 2395–2400 Taf. 79, 2395–2400; 62 KatNr. 2412–2413 Taf. 81, 2412–2413; zu dem Scheidenmundblech des sogenannten Schwertes des Tiberius aus Mainz und einem im Rhein. Landesmus. Bonn E. KÜNZL in: Ausstellungskat. Berlin (Anm. 19) 558 f. KatNr. 383b und 559 f. KatNr. 385 jeweils mit weiterer Lit. Zusammenfassend ebd. 541 ff. mit Abb. 220–221a–c.

¹⁰³ UNZ/DESCHLER-ERB (Anm. 25) 62 KatNr. 2404 u. 2405 Taf. 80, 2404, 2405.



Abb. 15. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr. 162. Die Zierscheibe. Vierspanniger leerer Wagen. Silber.
M. 5:2.

Für das Einsetzen der Scheibe in die Schwertscheide fehlt aber die Befestigung, sei es in Form eines Stiftes bzw. Dornes, oder evtl. mit einer Doppelose wie bei den bekannten, allerdings größeren Medaillons mit Augustus- und Tiberiusportraits¹⁰⁴, die einer Schwertscheide zugeordnet werden¹⁰⁵.

Die Scheibe könnte mit ihrer glatten Unterseite auf eine Blechunterlage, die eine Befestigung bzw. Halterung auf der Rückseite trug, wahrscheinlich aufgelötet oder vielleicht mit Kitt befestigt gewesen sein. Mit Vorbehalt wurde sie auf der Rekonstruktionszeichnung in den mittleren Bereich der Schwertscheide eingesetzt, der Position des Medaillons mit Augustusportrat des sogenannten Schwertes des Tiberius entsprechend.

Die Anbringung der Scheibe an dem Gürtelblech ist grundsätzlich auszuschließen, zumal die Kalkrieser Gürtelbleche Kreisdekor mit mittigem Zierniet tragen. Sollte die Scheibe ein einzelnes Gürtelblech geziert haben, was unwahrscheinlich ist, muß sie eingebunden, d. h. in einem Stück mit dem Gürtelblech gefertigt worden sein, wie

¹⁰⁴ Aus *Vindonissa* ebd. 62 KatNr. 2401–2403, 2406 Taf. 80, 2401–2403.2406. Auch aus Kalkriese, allerdings mit Halterung mit Doppelose, gibt es vier gleichartige Stücke (unpubliziert).

¹⁰⁵ Zwölf kreisförmige versilberte, allerdings unverzierte Bronzекnöpfe, deren Befestigungsart mir nicht bekannt ist, zieren den Bereich zwischen den oberen Zierblechen und dem Ortband einer Holz-Leder-Scheide eines Gladius vom Typ Pompeji im Museo Nazionale in Neapel; vgl. ULBERT (Anm. 36) 97 ff. 98 Abb. 19, 2b.

die kreisförmigen Zierelemente mit religiöser und politischer Symbolik am Beispiel der Gürtelbleche aus *Herculaneum* in Neapel zeigen¹⁰⁶.

Der Vergleich der Kalkrieser Scheibe mit der silbernen Zierscheibe der Knopfschließe aus *Herculaneum*¹⁰⁷, die immerhin eine triumphale Darstellung mit *Roma* trägt, bietet grundsätzlich auch eine Zuordnungsmöglichkeit für das Kalkrieser Stück, obwohl es erheblich kleiner ist. Wir kennen aber keinen Münzschmuck von *cingula*, außerdem sprechen gegen diese Annahme die fehlenden Ansatzreste¹⁰⁸ des in diesem Fall anzunehmenden abgebrochenen Stiftes auf der Rückseite der Zierscheibe und die m.E. wahrscheinliche Identifizierung einer Nietscheibe aus dieser Fundstelle als Teil einer Knopfschließe.

Weil die Gladiusscheide und das *cingulum* aufgrund der Fundsituation wahrscheinlich zu der Waffengarnitur eines einzelnen Soldaten gehören, bietet die Herstellungszeit des Denars, der zu der Scheibe umgearbeitet wurde, also die Zeit 18–16 v. Chr., einen *terminus post quem* für diesen Fundkomplex.

Zur Rekonstruktion der Gladiusscheide und zum Gladiustyp

Die Kalkrieser Schwertscheide bestand aus zwei mit Leder bezogenen Holzlamellen, wie Reste beider organischer Materialien in dem Ortband belegen. Nach der Untersuchung der Holzreste wurde Lindenholz für die Scheide verwendet. Die gesamten erhaltenen Beschläge der Scheide bestanden aus Silber.

Den Querabschluß des Ortbandes bildete die Klammer mit der Gemme (*Abb. 16,1*). Diese Konstruktion belegen einerseits die Löcher für den einen vorhandenen Stift der Gemmenklammer, andererseits der von der Gemmenklammer fehlende, am gegenüberliegenden Ende des Ortbandes vorhandene Stift zur Befestigung der Klammer in Randnähe. Es ergibt sich ein schmales, langgezogenes und leicht gebogenes Ortband, das an der Scheide durch eine Klammer mit Granatgemme statt des üblichen, ziemlich einfachen Querbandes befestigt war.

Es zeigte sich, daß die Gemmenfassung ursprünglich nicht exakt in der Mitte gesessen hatte. Die Gemme selbst saß wohl in der Fassung mit ihrer Längsachse waagrecht, mit der Figur also quasi „liegend“. Vielleicht eine Achtlosigkeit des Handwerkers oder eher Anpassung der Gemmenform an die schmale Bandform. Die Gemmenklammer besitzt wie die beiden anderen Klammern Ösen mit allerdings geringer

¹⁰⁶ KÜNZL in: Ausstellungskat. Berlin (Anm. 19) 562 f. KatNr. 388.

¹⁰⁷ Ebd. 562 KatNr. 388 oben links.

¹⁰⁸ Aus demselben Grund ist eine Anbringung der Zierscheibe an die Lederstreifen des Hängeschurzes, den römische Soldaten bis zum Rang eines *centurio* trugen, auszuschließen. – Zu einem Knopf unbekanntes Fundortes mit Augustusporträt, das dem Hängeschurz zugeordnet wird, KÜNZL ebd. 560 f. Kat. 387. Vgl. allerdings die in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts datierenden Zierknöpfe vom Hängeschurz mit Kaiserporträts, Victorien, u. ä. bei G. ULBERT, Römische Bronzeknöpfe mit Reliefverzierung. Fundber. Schwaben N.F. 19, 1971, 278 ff; aus *Siscia*/Sisak bei KOŠČEVIĆ (Anm. 33) 18 pl. 30. – Zuletzt M. FEUGÈRE, Nouvelles observations sur les cabochons de bronze estampés du *cingulum* romain. In: M. C. Bishop (Hrsg.), *The Production and Distribution of Roman Military Equipment*. Proc. Second Roman Military Equipment Research Sem. BAR Internat. Ser. 275 (Oxford 1985) 117 ff. 18 pl. 30.

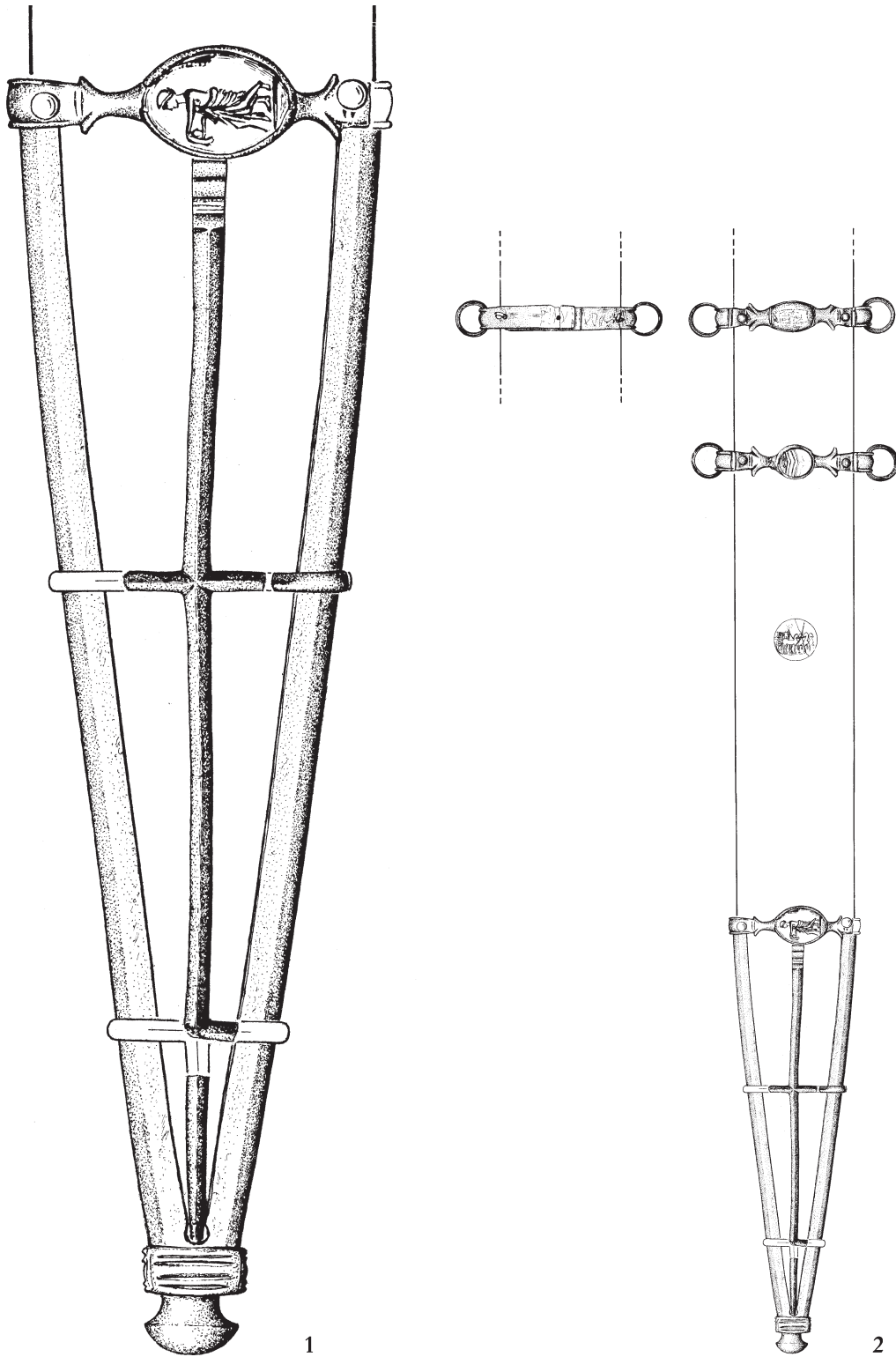


Abb. 16. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr. 162. Zeichnerische Rekonstruktion des Ortbandes und der Gladiusseide; 1 Ortband, M. 1:1; 2 Gladiusseide, M. 1:3.

Weite, die an dieser Stelle funktionslos sind. Allenfalls erleichtern sie das Vernieten mit dem Ortband, da eine genaue Paßform dann nicht erforderlich ist. Zugleich demonstrieren sie eine stilistische einheitliche Lösung für alle drei Klammern.

Das Stabgebilde mit den zweifachen seitlichen Querstreben war als Dekor in die Scheidenfläche im Ortband, also in die lange Scheidenspitze, eingesetzt. Dieses Zierelement ist auf der mit Leder bespannten Scheidenspitze angebracht. Ein kleines Fragment, das keinen Mittelgrat wie die übrigen aufweist, sondern nur schwach gewölbt und zudem leicht gebogen ist, wurde zu dem seitlichen bzw. hinteren Teil eines der horizontalen Stabarme, die die Schwertscheide umliefen, zeichnerisch eingesetzt. Es paßt sich der Krümmung der Einfassung an, die drei anderen Stabbruchstücke gehörten wahrscheinlich auf die Rückseite der Scheide; sie wurden bei der Rekonstruktion nicht berücksichtigt. Es ist anzunehmen, daß die sich um die Scheidenspitze biegender Stabteile auf der Rückseite der Scheide durch Nieten befestigt waren¹⁰⁹.

Die Randeinfassung des Unterteils endete offensichtlich an der Gemmenklammer. Es sind keine weiteren Bruchstücke gefunden worden, die zur Einfassung des Oberteils der Schwertscheide gehören könnten¹¹⁰.

Die Klammer mit der leeren Fassung ist, innen gemessen, ca. 2–3 mm, außen 3–4 mm weiter als die Klammer mit dem Achat. Vor allem wegen ihrer größeren Innen- und Außenweite und ihrer breiteren und stärkeren Ausführung (vgl. auch das Gewicht, Kat.Nr.1 im Vergleich zu Kat.Nr.2) hatte sie wahrscheinlich näher zum Griff gesessen. Auch der eine Ring an der Klammer mit der leeren Fassung, der von allen vier Ringen am stärksten abgenutzt ist, weil er wohl die Hauptlast zu tragen hatte, ist ein zusätzliches Indiz für die Anbringung der Klammer mit der leeren Fassung ganz oben. Die an beiden Klammern sitzenden, jeweils abgenutzteren Ringe mußten hinten außen an der Schwertscheide angebracht gewesen sein. Beim Tragen des Schwertes in geneigter Lage am *cingulum* entsteht eine einseitige Belastung, die zu einer Abnutzung der Ringe an der Außenseite führt¹¹¹.

Die Rekonstruktionszeichnung des Gladius wurde ohne Rücksicht auf den Dienstgrad des Trägers ausgeführt. Die abgenutzten Ringe wurden links gezeichnet, was der Position des Gladius beim einfachen Soldaten an der rechten Seite entspricht¹¹².

Die Länge des Ortbandes sowie die Breite seines quer liegenden Abschlusses, also der Gemmenklammer, lassen eine langgezogene, leicht gebogene Scheidenspitze ver-

¹⁰⁹ Die „Zwingen“ des Gladius aus Pompeji sind vorn und hinten vernietet; vgl. dazu ULBERT (Anm.36) 99.

¹¹⁰ In der Regel sind Scheiden von Gladii des Typs Mainz im Vergleich zu denen des Typs Pompeji nicht noch zusätzlich zum Ortband und zum Scheidenmundblech mit Randeinfassung geschützt.

¹¹¹ Ob der Gladius an einem *balteus*, eine Tragweise, die für Offiziere angenommen wird, oder am *cingulum* getragen wurde, wobei letzteres einen Offizier als Besitzer nach dem heutigen Forschungsstand nicht ausschließt, mag dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall ist kein *balteus*-Beschlag in der bis heute prospektierten und ausgegrabenen Fläche gefunden worden. – Zur Tragweise am *cingulum* oder am *balteus* vgl. ULBERT (Anm.36) 117 f.

¹¹² H. O. FIEBIGER in: RE VII 1 (1910) 1372 ff. bes. 1375 s. v. Gladius; E. BEURLIER in: Chr. Daremberg/E. Saglio (Hrsg.), Dictionnaire des antiquités Grecques et Romanes II 2 (Paris 1896 = Nachdruck Graz 1963) 1604 ff. bes. 1606 f. s. v. Gladius; ferner P. COUISSIN, Les Armes romaines. Essai sur les origines et l'évolution des armes individuelles du légionnaire romain (Paris 1926) 139 ff. 220 ff.

muten. Nach der geringen Weite der Klammern mit den Trageringen war die Schwertscheide schmal; oben im Klammerbereich verbreiterte sie sich wohl sehr wenig. Die Breite der Schwertklinge auf Höhe der Gemme betrug maximal 42 mm.

Über die gegebene reale Länge des Ortbandes hinaus wurde für die Rekonstruktion der Scheide bis zu der obersten Klammer die übliche Klingenlänge von 60–70 cm der Gladii des sog. Typus Mainz gewählt. Als Vorbild diente die Rekonstruktionszeichnung der Scheide eines Gladius aus Mainz¹¹³.

Die Gladiusscheide aus Kalkriese läßt sich typologisch nach der Länge und etwa der Form des Ortbandes sowie nach der Ausformung des Ortbandknopfes dem Gladius Typ Mainz zuordnen. Dessen allgemein angenommene spezifische Merkmale sind langgezogene Spitzen und sich verbreiternde Klingen im Vergleich zu seinem Nachfolger, dem Gladius vom Typ Pompeji mit kurzer Spitze und parallel verlaufenden Kanten¹¹⁴ sowie sehr kleinem einfachem Endknopf. Die Kalkrieser Schwertscheide war nach der Weite der beiden oberen Klammern im Klammerbereich wohl nur wenig breiter. Unspezifisch für die Gladii vom Typ Mainz ist die geringe Breite der Schwertscheide und dementsprechend der Schwertklinge. Nach dem Ortbanddekor im Zusammenhang mit der Ausformung des Ortbandes, der Form und auch dem Schmuck der Scheidenklammern ist meines Wissens die Kalkrieser Gladiusscheide z. Z. eine singuläre Erscheinung. Ob sie eine dritte Variante¹¹⁵ des Gladius vom Typ Mainz bildet oder gar einen eigenen Typ oder als Unikat betrachtet werden kann, hängt von weiteren Forschungsergebnissen ab.

Zur Rekonstruktion des *cingulum* (Abb. 17,1.2)

Drei mit einer durchgehenden und einer Pastelle am Rand zusammengesetzte Fragmente ermöglichen es, einen Schnallenbugel zeichnerisch zu rekonstruieren. Der Krümmungsradius der Fragmente beträgt 2,4 cm, die lichte Weite des Bügels parallel zum Scharnier 3,2 cm. Zwei Bleche mit eingerolltem Rand wurden nach einigen Beispielen von Schnallen dieses Typs seitlich angebracht¹¹⁶. Das fehlende Bugelansatzteil wurde mit einem schmalen Querstift bzw. Steg statt des bei den massiven Schnallenbugeln üblichen breiten gerieften Querstegs rekonstruiert.

Ein kugeliges Niet (Abb. 14,5) wurde ans Scharnierstiftende des Dornes gesetzt (Abb. 17,2). Sein Lochdurchmesser entspricht der Stärke des Scharnierstiftes. Dieser Zierniet hat auf der Oberseite Abdrücke, die offensichtlich von dem Abschluß der unteren Scharnierstifthulse stammen. Deswegen wurden die beiden Scharnierhulsen- teile mit dem wellenförmigen Abschluß (Abb. 14,10) zeichnerisch über die kugeligen Zierniete des Scharnierstiftes angesetzt.

¹¹³ LINDENSCHMIT (Anm. 29) Taf. V.

¹¹⁴ Zu den Gladii vom Typ Pompeji vgl. ULBERT (Anm 36) 97 ff.

¹¹⁵ E. KÜNZL, Dekorierte Gladii und Cingula: eine ikonographische Statistik. *Journal Roman Military Equipment Stud.* 5, 1994, 33.

¹¹⁶ Vgl. Anm. 75.

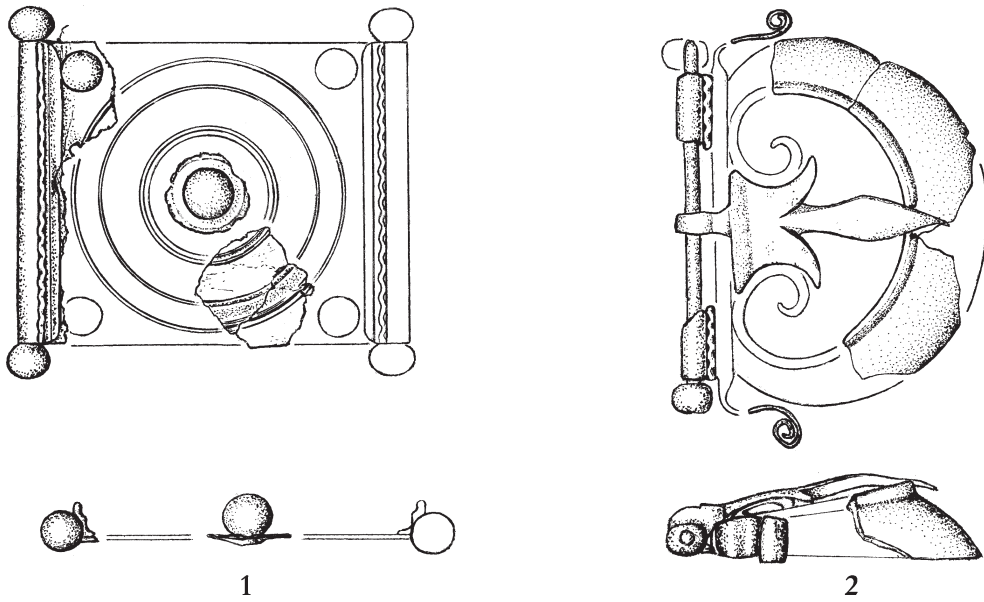


Abb. 17. Kalkriese, Lkr. Osnabrück. FStNr. 162. Zeichnerische Rekonstruktion der *cingulum*-Teile. 1 Beschlag; 2 Schnalle. – M. 1 : 1.

Die Gürtelbleche trugen beiderseits einen aufwendig gefertigten Pseudoscharnierstift, der an beiden Enden einen kugligen Zierniet hatte. Sie waren breit und mit fünf Nieten auf dem Gürtelleder befestigt. Die zeichnerische Rekonstruktion erfolgte nach der Verzierung der kleinen Blechfragmente mit konzentrischen Rillen und kugeligem mittigem Zierniet, die durchaus von anderen Beschlägen des *cingulum* stammen können.

Datierung des Fundes

Der Gladius datiert aufgrund des langgezogenen Ortbandes, ein Merkmal der Gladii des sogenannten Typus Mainz, in augusteisch-tiberische Zeit. Die Konstruktion des Ortbandknopfes weist auf eine engere Datierung in augusteische Zeit hin¹¹⁷. Der Schnallentypus, der überwiegend in augusteisch-tiberischen Fundzusammenhängen vorkommt, paßt sich der augusteischen Datierung an. Die Zierscheibe, die offensichtlich zu diesem Fundkomplex gehört, bildet nach der Prägung des Denars 18–16 v. Chr. den *terminus post quem* für die Datierung des Gesamtfundes. Nach einer anzunehmenden frühen Herstellung und Anbringung der Scheibe auf die Schwertscheide, also bald nach der Denarprägung 18–16 v. Chr., wäre der Fund früh-Augusteisch und würde demnach den z. Z. frühesten bekannten kaiserzeitlichen Ausrüstungsgegenstand darstellen. Ob die ungewöhnlich schmale Scheide mit dementsprechend schmaler Klinge des Kalkrieser Gladius ein Hinweis auf Anklänge an spätrepublikanische schmale Gladii ist, mag nach dem Stand der Forschung dahinge-

¹¹⁷ Vgl. Anm. 28.

stellt sein. Bringt man den Gladiusfund mit der Varusschlacht in Verbindung, wären für die Nutzungsdauer der Scheide ca. 20–25 Jahre anzusetzen.

Fassen wir kurz zusammen: Im Kalkrieser Gladiusfund gibt es kein Stück, das die Zusammengehörigkeit des Fundkomplexes in Frage stellt. Die Stücke sind Teil des Gürtels samt des daran hängenden Gladius eines einzelnen Angehörigen der römischen Armee. Dies wird auch durch die Metallanalysen unterstrichen (lediglich die Zuordnung der Munzscheibe ist unsicher). Eine Datierung in die Zeit des Augustus und somit die Zugehörigkeit dieser Gegenstände, nicht zuletzt auch wegen ihres militärischen Charakters, zu dem sonstigen, z. T. in Mengen konzentriert auftretenden und breit gestreuten Fundgut in Kalkriese ist eindeutig.

Zum mutmaßlichen Besitzer des Gladius ohne Berücksichtigung des Graffito und zur historischen Interpretation des Fundes

Die Anfertigung der Gladiusscheidenbeschläge aus massivem Silber und ihre Verzierung mit einer kostbaren Granatgemme und Halbedelstein(en), die aufwendige Arbeit der dekorierten Pseudo- und Schnallenscharnierstifte aus vergoldetem Silber und vor allem die Einzigartigkeit der Gladiusscheidenbeschläge sowie nicht zuletzt der Zusammenhang des Fundes mit der Varusschlacht lassen leicht vermuten, daß der Gladius und das *cingulum* von Kalkriese im Besitz eines Offiziers der römischen Armee war. Auch auf der Rückseite des Mundbleches des „prominentesten römischen Schwertes“¹¹⁸, des sogenannten Schwertes des Tiberius, befindet sich eine Ritzinschrift¹¹⁹, die möglicherweise nur einen einfachen Soldaten Namens Aurelius als Besitzer nennt¹²⁰. Da es sich jedoch bei den Kalkrieser Fundteilen um außergewöhnlich geschmückte, wohl singuläre Beschläge handelt, ist m. E. ein einfacher Soldat als Besitzer auszuschließen.

Die hispanische Prägung des Denars indiziert nicht zwingend auch die Herstellung der Kalkrieser Beschläge oder die Erwerbung der Gemme in *Hispania*. Die geographische Herkunft kann zu diesem Zeitpunkt nicht beantwortet werden.

Trotz des stark fragmentierten Zustandes der fragilen Teile, z. T. sicherlich durch die Beackerungsgerate verursacht, sind die Fundstücke in relativ gutem Zustand. Es sind aber keine Teile der eisernen Schwertklinge und des Schwertgriffes und überhaupt keine eisernen Waffen dort gefunden worden, auch keine weitere Ausrüstungsteile aus Bronze oder Silber. Skelettreste fehlen dort ebenfalls. Aufgrund der bodenkundlich-hydrologischen Situation an der Fundstelle ist davon auszugehen, daß sich

¹¹⁸ E. KÜNZL in: Ausstellungskat. Berlin (Anm. 19) 558 KatNr.383.

¹¹⁹ Dazu vgl. H. KLUMBACH, Altes und Neues zum „Schwert des Tiberius“. Jahrb. RGZM 17, 1970, 132.

¹²⁰ Dazu E. KÜNZL in: Ausstellungskat. Berlin (Anm. 19). – Nach KLUMBACH (Anm. 119) ist Aurelius als Besitzer des Gladius unter den Offizieren zu suchen; vgl. dagegen V. VON GONZENBACH, Tiberische Gürtel- und Schwertscheidenbeschlage mit figürlichen Reliefs. In: R. Degen/W. Drack/R. Wyss (Hrsg.), Festschr. E. Vogt. Beitr. Prahist. u. Arch. Schweiz (Zürich 1966) 208 Anm. 151.

Eisenteile eines evtl. zusammen mit der Schwertscheide in den Boden gelangten Schwertes so erhalten hätten, daß sie bei einer Nachgrabung hätten aufgefunden werden müssen; dasselbe gilt auch für Skelettreste¹²¹. Wie Experimente, allerdings mit Feuersteinartefakten und unter spezifischen Bedingungen, gezeigt haben¹²², wäre eine Verlagerung von zugehörigen Funden über eine weitere Entfernung durch den Pflug nicht auszuschließen. Es ist möglich, daß weitere Reste des Waffengürtels im Umfeld der kleinen ausgegrabenen Fläche oder gar viel weiter liegen.

Wir können festhalten, daß es sich nach dem Stand der Prospektierung und Nachgrabung wahrscheinlich nicht um die Reste der Ausrüstung eines an dieser Stelle Gefallenen handelt. Im Hinblick auf die geplante Prospektierung und Grabung in der Umgebung der hier relevanten Fundstelle im Herbst 1998 möchte ich mich mit einer Rekonstruktion einer Kampfhandlung anhand der wenigen Prunkteile der Ausrüstung eines Einzelnen zurückhalten¹²³.

G. F.

Die Inschrift auf der Klammer

Wie oben ausführlich dargelegt, befinden sich unter den aufgefundenen Beschlägen der Gladiusscheide drei silberne Klammern, davon zwei mit Ringen. Während auf dem Rückband einer derselben neben den bei allen Exemplaren vorhandenen Kratzern auch bewußt vorgenommene Einritzungen auszumachen sind, fehlen solche auf den beiden anderen Stücken vollständig. Bei der hier zur Diskussion stehenden Klammer handelt es sich um jene mit leerer Schmuckfassung¹²⁴. Teilweise sind die Einritzungen nur noch schwach und in Spuren zu erkennen. Bei genauer Beobachtung lassen sich aber doch die durch sekundäre Einwirkungen bedingten Kratzer von den antiken Markierungen unterscheiden. Letztere weisen eine gleichmäßige Form der Eintiefung auf, so daß sie von den zufälligen Verletzungen isoliert werden können (*Abb. 4,1 unten; 4,2*). Es handelt sich offenkundig um Zeichen und Buchstaben von unterschiedlicher, etwa 0,3–0,7 cm messender Höhe.

Nach allem, was wir von derartigen Markierungen auf militärischen Ausrüstungsgegenständen wissen, kann es sich nur um eine Besitzerinschrift oder den Rest einer solchen handeln, welche in unserem Fall also auf der Außenseite des rückwärtigen

¹²¹ Freundliche Auskunft der Kollegin E. Tolksdorf-Lienemann.

¹²² Zu dem Experiment, das auf dem Federmesser-Fundplatz Weitsche bei Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, seit 1993 durchgeführt wird, vgl. S. VEIL/K. BREEST, Arch. Korrb. 25, 1995, 29 bes. 35; K. BREEST/S. VEIL, Nachr. Niedersachsen Urgesch 66, 1997, 359 ff. Nr. 20 mit weiterer Lit. – Für Hinweise und ein Gespräch danke ich S. Veil, Niedersächs. Landesmus. Hannover, Urgeschichtsabteilung.

¹²³ Für Hilfsbereitschaft und freundliche Unterstützung danke ich A. Krug, DAI Berlin; E. Künzl, RGZM; G. Platz-Horster, Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin; J. Riederer, Rathgen Forschungslabor der Staatlichen Museen zu Berlin; H.D. Schultz, Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin sowie S. von Schnurbein, RGK Frankfurt.

¹²⁴ Beitrag G. Franzius S. 573 ff. und Abb. 4–6; 606 Kat.Nr. 1.

Teils der Klammer aufgebracht wurde¹²⁵. Solche Inschriften sind auf Gladii oder Gladiusscheiden nicht ungewöhnlich. Auf die Ritzinschrift auf dem Mundblech des sogenannten Schwertes des Tiberius wurde bereits oben hingewiesen¹²⁶, eine entsprechende Kennzeichnung ist aber u. a. auch von einem weiteren Fund aus Mainz bekannt¹²⁷. Eine Inschrift auf einer Scheidenklammer eines Gladius bedeutet daher grundsätzlich keine Überraschung, auch wenn eine genaue Parallele fehlt.

Bei unserer Inschrift hat der Eigentümer bzw. Besitzer eine kursive oder zumindest eine der Kursiven angenäherte Schriftform verwendet. Jedenfalls handelt es sich nicht um eine exakte Maiuskelschrift, wie überhaupt die Einritzungen einen eher flüchtigen Eindruck vermitteln¹²⁸. Die Schreibrichtung des Graffito ergibt sich aus den identifizierbaren Buchstaben, so etwa aus dem vorletzten Buchstaben T. Bei dem dritten Zeichen bzw. Buchstaben mit den sich im oberen Teil überkreuzenden Einritzungen wurde zunächst die von rechts oben nach links unten führende Haste aufgebracht, die dann von der in umgekehrter Richtung verlaufenden überlagert wurde; bei dem folgenden ‘Kreuz’ scheint dies umgekehrt gewesen zu sein¹²⁹.

Der Haken zu Beginn des Textes ist zweifellos als Centurionenzeichen zu verstehen, gefolgt von einem Namen. In letzterem möchte man am ehesten *Doxiti* oder auch *Roxiti* lesen, allerdings sind beide Namen meines Wissens bislang nicht weiter belegt. Einen *Doxius* (Gentilicium?) nennt ICVR 18680, er gehört aber einer wesentlich späteren Zeit an¹³⁰. Einen möglicherweise mit *Roxiti* verwandten Namen enthal-

¹²⁵ Eine erste, heute im Materialteil weit überholte Zusammenstellung von Inschriften auf Ausrüstungsgegenständen hatte R. MACMULLEN, *Inscriptions on Armor and the Supply of Arms in the Roman Empire*. *Am. Journal Arch.* 64, 1960, 23 ff. vorgelegt. – Vgl. ferner H.-U. NUBER, Zwei bronzenne Besitzermarken aus Frankfurt/M.-Hedderheim. Zur Kennzeichnung von Ausrüstungsgegenständen des römischen Heeres. *Chiron* 2, 1972, 483 ff. mit ausführlichen Hinweisen zur Forschungslage und Überlegungen zur allgemeinen Praxis der Kennzeichnung und zum rechtlichen Gehalt der entsprechenden Inschriften. – Weitere Hinweise bei R. WIEGELS, Zwei römische Besitzerinschriften aus Kalkriese, Kreis Osnabrück. *Germania* 70, 1992, 383 ff.

¹²⁶ Oben S. 599 mit der in Anm. 118–120 angegebenen Literatur.

¹²⁷ E. NEEB, *Mainzer Zeitschr.* 12/13, 1917/18, 175 f. mit Abb. 6,2; 176 Abb. 7 u. 8; vgl. auch Abb. 9 u. 10. Vgl. ferner MACMULLEN (Anm. 125) 35 Nr. 39. – Aus der älteren Literatur noch zu erwähnen: K. SCHUMACHER, Römische Schwertscheiden mit Inschriften. *Korrbl. Westdt. Zeitschr. Gesch.* 8, 1889, 135 ff.

¹²⁸ Zu Buchstabenformen von Graffiti der augusteischen Zeit vgl. etwa B. GALSTERER-KRÖLL in: L. Bakker/B. Galsterer-Kröll, *Graffiti auf römischer Keramik im Rheinischen Landesmuseum Bonn*. *Epigr. Stud.* 10 (Köln 1975) 4 ff.; DIES., Die Graffiti auf der römischen Gefakeramik aus Haltern. *Bodenalt. Westfalen* 20 (Münster 1983) bes. 7 ff. zu Schrift und Sprache. – Die der Capitalis nahestehende Maiuskelsursive wird auch als „*écriture commune*“ bezeichnet, vgl. J. MALLON, *Paleographie romaine* (Madrid 1952) 105; siehe auch R. MARICHAL, *Ant. Class.* 19, 1950, 133. – Auch die Ritzinschrift auf dem sogenannten Schwert des Tiberius enthält kursive Elemente.

¹²⁹ Während sich aus den mehr oder weniger einfach gekreuzten Balken des vierten Buchstabens bzw. Zeichens nichts weiter ableiten läst, liefert der davorstehende, nach links gerundete Buchstabe mit der erkennbaren Abfolge der Ritzungen einen, wenn auch nicht zwingenden, so doch stützenden Hinweis auf die Schreibrichtung.

¹³⁰ H. SOLIN/U. SALOMIES, *Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum* (Hildesheim, Zürich, New York 1988) 70. – Vgl. auch das mehrfach belegte Cognomen *Doxus* aus Italien und Dalmatien: A. MOCZY/R. FELDMANN/E. MARTON/M. SZILAGYI, *Nomenclator provinciarum Europae et Galliae Cisalpiniae cum indice inverso*. *Diss. Pann.* III 1 (Budapest 1983) 107.

ten die einschlägigen Onomastica nicht. Wie zu erkennen, setzt sich die Schrift vom unteren über das obere Rückband, deren Enden sich auffallend weit überlappen, fort. G. Franzius hat in ihrem Beitrag hervorgehoben, daß die beiden zusammengelöteten Teile der Rückbänder, von denen das innere zudem in einem ursprünglichen Nietloch aufgerissen und dann repariert wurde, in der Stärke durch Abfeilen jeweils um die Hälfte paßgenau reduziert wurden¹³¹. Der größere Abstand zwischen dem zweiten und dritten Buchstaben ist offenbar auf den Wechsel der Schrift vom unteren auf das obere Rückband zurückzuführen. Die Buchstaben auf dem äußeren Band sind schwächer erhalten als diejenigen des Beginns der Inschrift – vielleicht als Folge der Reparatur? Es sind allerdings keine weiteren zur Schrift gehörenden Spuren erkennbar, so daß es sich verbietet, den Namen etwa zu einem willkommeneren *Do[m]it(i)* zu ergänzen. Es deutet auch nichts darauf hin, den Namen in zwei abgekürzte Bestandteile eines Gentil- und eines Cognomen zu zerlegen. Dementsprechend wird man es bei der Lesung (*centurionis*) *Doxiti(i)* oder *Roxiti(i)* belassen müssen, wobei der Name als Gentilicium zu verstehen ist.

Die Inschrift qualifiziert also den Eigentümer bzw. Besitzer des Gladius als *centurio*, was bestens zu den allein aus den Besonderheiten und der Qualität der Schwertscheide abgeleiteten Überlegungen von G. Franzius zum Träger des Schwertes paßt¹³². Die Voranstellung der Charge vor dem Namen ist zwar nicht üblich, jedoch auch nicht ohne Parallelen¹³³. Auch wenn das persönliche Umfeld des Besitzers des Schwertes für uns nicht faßbar ist¹³⁴, bestehen keine Zweifel an seinem militärischen Rang, den er bei Zuordnung des Fundplatzes zur *clades Variana* in einer der varianischen Legionen ausgeübt haben wird. Diesen Dienstgrad mit der Ausführung der Schwertscheide in Beziehung setzen zu können, ist von nicht geringem Interesse für die Frage der Ausrüstung römischer Truppen in augusteischer Zeit. Die Inschrift liefert aber auch einen weiteren, wertvollen Hinweis auf ranghohe Angehörige des römischen Militärs, die in Kalkriese im Zusammenhang mit den Kämpfen zwischen Römern und Germanen den Tod fanden. Es bleibt die Hoffnung auf einen epigraphischen Fund, in welchem auch einmal eine Einheit, insbesondere eine Legionsziffer, genannt wird.

R. W.

¹³¹ Oben S. 575.

¹³² Oben S. 599 f. Es sollte freilich nicht übersehen werden, daß die Inschrift nicht zwingend den ersten und einzigen Besitzer des Schwertes belegt. Es spricht aber einiges dafür, daß die Inschrift vor der Reparatur aufgebracht wurde. Zur Frage einer möglichen Zweitverwendung der Klammer läßt sich aus ihr nichts ableiten.

¹³³ z. B. AE 1912, 239; AE 1937, 135 = 1949, 168; AE 1940, 114; AE 1962, 262; AE 1975, 101 usw. Das CIL wurde nicht eigens konsultiert.

¹³⁴ Italische Herkunft ist auch aus allgemeinen historischen Erkenntnissen anzunehmen.

Die Analyse silberner Beschläge einer Gladiusscheide und Teilen eines *cingulum* aus Kalkriese

Von 21 Funden aus Silber der Fundstelle 162 in Kalkriese konnten Metallanalysen nach dem Atomabsorptionsverfahren ausgeführt werden, wodurch unsere Kenntnisse über römisches Silber, über dessen Zusammensetzung wir bisher kaum informiert sind, erheblich erweitert wurden. Die Atomabsorptionsanalyse erfordert zwar die Entnahme einer Probe von 5–10 mg, liefert aber im Gegensatz zu den Oberflächenanalysen, etwa der Röntgenfluoreszenzanalyse, genauere Daten, erstens weil die durch die Bodenlagerung veränderte Oberfläche der Funde nicht berücksichtigt wird und zweitens, weil die Nachweisempfindlichkeit und Genauigkeit der Atomabsorptionsanalyse besser sind, so daß Informationen über Spurenelementkonzentrationen erhalten werden, die für die genaue Charakterisierung eines metallischen Werkstoffes notwendig sind.

Quantitativ bestimmt wurden in den vorliegenden Proben die Elemente Kupfer, Blei, Eisen, Gold, Wismut, Zink, Nickel, Antimon, Zinn, Arsen, Kobalt und Cadmium. Der Silbergehalt wurde aus der Differenz der Summe der Gehalte an den quantitativ bestimmten Elementen zu 100 % berechnet. In der folgenden Tabelle sind die Konzentrationen an Antimon, Arsen, Kobalt, Zinn und Cadmium nicht aufgeführt, da sie bei allen Proben unter der Nachweisgrenze des Atomabsorptionsverfahrens lagen (Sb: 0,02 %, As: 0,05 %, Co: 0,005 %, Sn: 0,25 %, Cd: 0,001 %).

	Ag	Cu	Pb	Fe	Au	Bi	Zn	Ni
FNr. 5 Ortband	90,36	8,45	0,46	0,10	0,201	0,045	0,005	0,009
FNr. 6 Schwertscheidenklammer	91,33	6,98	0,55	0,54	0,298	0,041	0,003	0,006
FNr. 7 Schwertscheidenklammer	91,40	7,25	0,60	0,18	0,241	0,041	0,003	0,007
FNr. 8 Ortbandklammer	94,30	4,88	0,61	0,03	0,109	0,054	0,014	<0,005
FNr. 15 Kugelniet (Grtelblech)	96,04	2,87	0,65	0,26	0,132	0,044	0,006	<0,005
FNr. 19 Stäbchen	96,54	2,77	0,33	0,09	0,236	0,036	0,001	<0,005
FNr. 23 Stäbchen	96,81	2,72	0,31	0,06	0,066	0,036	0,002	<0,005
FNr. 24 Kreuzstabfragment	96,58	2,89	0,38	0,22	0,034	0,046	0,004	<0,005
FNr. 26 Schnallendorn	98,17	1,07	0,69	0,01	0,043	<0,025	0,020	<0,005
FNr. 26 Scharnierstift	96,74	2,16	0,64	0,21	0,202	0,046	0,003	<0,005
FNr. 26 Scharnierhlse ¹	96,55	2,46	0,67	0,16	0,103	0,051	0,005	<0,005
FNr. 27 Schnallenbgelblech	97,12	2,56	0,24	0,01	0,043	0,025	0,004	<0,005
FNr. 29 Kugelniet (Grtelblech)	96,09	3,09	0,68	0,06	0,026	0,043	0,008	<0,005
FNr. 29 Grtelblech	96,35	2,56	0,67	0,20	0,166	0,051	0,007	<0,005
FNr. 29 Kugelniet (Pseudoscharnier)	96,01	2,72	0,68	0,38	0,141	0,063	0,005	<0,005
FNr. 30 Niet (Knopfschliee [?])	11,69	62,38	0,35	0,54	0,020	0,043	24,95	0,028
FNr. 31 eingerolltes Blech	97,07	2,60	0,23	0,01	0,080	<0,025	0,005	<0,005
FNr. 33 Stäbchen	96,45	2,72	0,30	0,34	0,149	0,035	0,002	<0,005
FNr. 36 Stäbchen	96,79	2,71	0,30	0,06	0,104	0,032	0,002	<0,005
FNr. 39 eingerolltes Blech	97,27	2,38	0,25	0,02	0,051	0,025	0,003	<0,005
FNr. 41 Schnallenbgelblech	96,97	2,50	0,25	0,16	0,091	0,025	0,004	<0,005

¹ Die Zierleiste wurde nicht analysiert.

Von den 21 Proben bestehen 20 aus Silber, eine Probe (FNr.30) besteht aus versilbertem Messing.

Das Silber der 20 Silberobjekte erwies sich als sehr rein und sehr homogen, da der Silbergehalt in der Regel über 95 % liegt und lediglich Kupfer als nennenswerte Beimengung in Konzentrationen im Bereich von 1–2 % enthalten ist. Blei erreicht nur selten 0,5 %, die übrigen Spurenelemente liegen im Bereich von 0,1 %. Auffallend ist die Ähnlichkeit von Analysen zusammengehörender Objekte, wodurch auch die Genauigkeit der Atomabsorptionsanalyse unterstrichen wird, etwa bei den Stäbchen FNr.19, 23, 33 und 36, die fast völlig identisch zusammengesetzt sind und die sich im Kupfergehalt kaum unterscheiden.

Betrachtet man die Kupfergehalte, so erstaunt die Reinheit, also die hohe Qualität des Silbers der untersuchten Funde von Kalkriese. Besonders silberreich ist der Schnallendorn FNr.26, der nur 1 % Kupfer enthält. Die meisten Objekte enthalten 2–3 % Kupfer, wobei sich deutliche Gruppen abzeichnen:

	FNr.	Silber	Kupfer	Blei
Stäbchen	19	96,54	2,77	0,33
Stäbchen	23	96,81	2,72	0,31
Stäbchen	33	96,45	2,72	0,30
Stäbchen	36	97,79	2,71	0,30
Schnallenbügelblech	27	97,12	2,56	0,24
Gürtelblech	29	96,35	2,56	0,67
Schnallenbügelblech	41	96,97	2,50	0,25

Relativ kupferreich sind zwei Kugelniete (Gürtelbleche) FNr.15 und 29 mit 2,9 % und 3,1 % Cu, das Kreuzstabfragment FNr.24 mit 2,9 % Cu, die Ortbandklammer FNr.8 mit fast 5 % Cu, das Ortband FNr.5 und die Schwertscheidenklammern FNr.6 und 7 mit 7–8 % Cu.

Bei den Bleigehalten findet man eine Schwankung im Bereich von nur 0,23–0,69 %, wobei sich wieder deutliche Gruppen abzeichnen, etwa die vier sehr ähnlich zusammengesetzten Stäbchen FNr.19, 23, 33 und 36 mit 0,30–0,33 % Pb, die beiden Schnallenbügelbleche FNr.27 und 41 mit 0,24 % und 0,25 % Pb oder die drei Kugelniete (Gürtelbleche bzw. Pseudoscharnier) FNr.15, 29 und 29 mit 0,65 %, 0,68 % und 0,68 % Pb.

Die Eisengehalte schwanken in weiteren Grenzen, wobei es keine deutliche Bindung an die Gruppen gibt, die sich aus den ähnlichen Kupfer- und Bleigehalten ergeben haben. Offensichtlich verteilt sich das Eisen bei der Herstellung des Silbers eher zufällig im Metall. So finden sich mittlere Eisengehalte etwa bei den Stäbchen FNr.19, 23 und 36 mit 0,06–0,09 % Fe, erhöhte Eisengehalte mit Werten um 0,16 % und 0,20 % beim Schnallenbügelblech FNr.41 und dem Gürtelblech FNr.29, recht hohe Werte

um 0,3 % Fe bei den Kugelnieten (Gurteilblech bzw. Pseudoscharnier) FNr. 15 und 29 sowie dem Stäbchen FNr. 33 und mit 0,54 % Fe ein besonders hoher Wert bei der Schwertscheidenklammer FNr. 6.

Auch bei den Goldgehalten finden sich größere Schwankungen, wobei hier die Beziehung zu den Gruppen, die sich aus ähnlichen Kupfer- und Bleigehalten ergaben, jetzt völlig verloren geht, da bei den Stäbchen FNr. 19, 23, 33 und 36, dem Gurteilblech FNr. 29, den Schnallenbugelblechen FNr. 27 und 41, den Kugelnieten (Gurteilbleche bzw. Pseudoscharnier) FNr. 15, 29 und 29 alle Werte im Bereich zwischen 0,02 % und 0,2 % Gold vorkommen. Mit 0,2–0,3 % Au sind das Ortband FNr. 5 und die Schwertscheidenklammern FNr. 6 und 7 besonders goldreich.

Beim Wismut werden die Zusammenhänge zwischen Objektgruppe und Konzentration wieder deutlicher. Wismutarm sind zwei Schnallenbugelbleche (FNr. 27 und 41) mit 0,025 % Bi. Die Wismutgehalte der Stäbchen FNr. 19, 23, 33 und 36 liegen einheitlich bei 0,032–0,036 % Bi. Zwei Kugelniete (Gurteilbleche FNr. 15 und 29) erreichen Werte von 0,043 % und 0,044 % Bi, ein Gurteilblech (FNr. 29) und die Scharnierhulse (FNr. 26) 0,051 % Bi, die Ortbandklammer (FNr. 8) 0,054 % Bi und ein Kugelniet (Pseudoscharnier FNr. 29) den recht hohen Wert von 0,063 %.

Die Zinkgehalte liegen meist im untersten Konzentrationsbereich unter 0,01 %, wobei ähnliche Werte die direkte Zusammengehörigkeit einzelner Teile bestätigen können, etwa bei den vier Stäbchen FNr. 19, 23, 33 und 36 mit 0,001 % und 0,002 % Zn, bei der Scharnierhulse FNr. 26 und dem Gurteilblech FNr. 29 mit 0,005 % und 0,007 % Zn.

Nachweisbare Nickelgehalte im Bereich von 0,006–0,009 % wurden nur beim Ortband FNr. 6 und den Schwertscheidenklammern FNr. 6 und 7 festgestellt.

So ergibt sich zusammenfassend, daß erstens für die Silberobjekte von der Fundstelle 162 in Kalkriese ein besonders reines Silber mit meist 96–98 % Ag verwendet wurde, zweitens die Neben- und Spurenelemente relativ einheitlich sind, was für eine gemeinsame Herkunft aller Teile spricht und drittens trotz der Ähnlichkeit der Neben- und Spurenelemente einzelne Gruppen von Objekten aufgrund einer fast identischen Zusammensetzung auffallen, vor allem die Stäbchen, das Gurteilblech und die zwei Schnallenbugelbleche sowie die Kugelniete (Gurteilbleche bzw. Pseudoscharnier).

J. R.

Nachtrag

Im August 1998 wurde die Grabungsfläche an der oben beschriebenen Fundstelle um insgesamt 35 m² nach Norden und Osten erweitert. Im Nordbereich, 1,60 m nördlich von FNr. 39 (engerolltes Schnallenzierblech) wurde als einziges Fundstück dieser Nachgrabung das Endfragment des Ruckbandes der Schwertscheidenklammer mit dem Achat gefunden.

G. F.

Katalog

Kalkriese. FStNr. 162

Die Gladiuscheidenteile

1. Schwertscheidenklammer (*Abb. 4; 5; 6*). Silber. Aus zwei Teilen zusammengesetzt (kleines Fragment des übergelegten Rückblechs darangesetzt). – Außenw. 6,8 cm; Innenw. zwischen den Stiften 4,5–4,7 cm; St. Vorderseite 1,0–2,5 mm; St. Rückseite 0,6–1,8 mm; Dm. Ringe 1,5 cm (abgenutzter Ring) und 1,6 cm; Gew. noch 98,0 g. – Prospektion. FNr. 6. InvNr. K 96:13.
2. Schwertscheidenklammer (*Abb. 7; 8*). Silber. Aus zwei Teilen zusammengesetzt. Außenw. ca. 6,4–6,5 cm; Innenw. zwischen den Stiften 4,2 cm; St. Vorderseite 1,0–2,5 mm; St. Rückseite 0,7–1,5 mm; Dm. Achat 1,4–1,5 cm; H. Achat 0,2 cm; Gew. ges. noch 82,0 g. – Prospektion. FNr. 7. InvNr. K 96:13.
3. Ortbandklammer (*Abb. 9; 10*). Silber. Aus vier Teilen zusammengesetzt. – Außenw. noch 5,4 cm; W. zwischen den inneren Lochrändern 4,2 cm; St. Vorderseite 1,0–2,1 mm; St. Rückseite 0,4–1,3 mm; Granatgemme mit Fassung 2,3 × 1,6 cm; St. bzw. H. mit Fassung 0,5 cm; Gew. ges. noch 0,43 g. – Prospektion. FNr. 8, FNr. 12 und FNr. 13. InvNr. K 96:13; Schnitt I. FNr. 18. InvNr. K 96:36.
4. Ortband (*Abb. 11,1*). Silber. Aus drei Teilen zusammengesetzt. Innen, zwischen den beiden Nietlöchern am Rand Nietstift mit Nietscheibe erhalten. – H. ges. noch 19,2–19,3 cm; Br. 0,6 cm; T. 0,7–0,9 cm; St. Blech oben ca. 1,0 mm unten 2,5 mm; W. des Knopfaufsatzes 1,5 cm; T. 1,7 cm; Dm. Endknopf 1,2–1,4 cm; Gew. noch 74,5 g. – Prospektion. FNr. 5 und FNr. 11. InvNr. K 96:13.
5. Zierstabfragmente (*Abb. 11,2*). Silber.
 - a (*Abb. 11,2a*). Aus sechs Fragmenten zusammengesetzt. L. noch 3,7 cm; Br. 0,1–0,5 cm; St. 0,1–0,3 cm. – Prospektion. FNr. 9. InvNr. K 96:13; Schnitt I. FNr. 21, FNr. 22, FNr. 24, FNr. 25 und FNr. 34. InvNr. K 96:36.
 - b (*Abb. 11,2b*). Aus drei Fragmenten zusammengesetzt. L. noch 2,3 cm; Br. max. 0,4 cm; St. 0,2 cm. – Prospektion. FNr. 5. InvNr. K 96:13; Schnitt I. FNr. 19 und FNr. 20. InvNr. K 96:36.
 - c (*Abb. 11,2c*). L. noch 1,3 cm; Br. 0,3 cm; St. 1,7–2,0 mm. – Schnitt I. FNr. 23. InvNr. K 96:36.
 - d (*Abb. 11,2d*). L. noch 1,2 cm; Br. 0,3 cm; St. 0,1 cm. – Schnitt I. FNr. 33. InvNr. K 96:36.
 - e (*Abb. 11,2e*). L. noch 1,2 cm; Br. 0,3 cm; St. 0,1 cm. – Schnitt I. FNr. 36. InvNr. K 96:36.
 - f (*Abb. 11,2f*). L. noch 1,0 cm; Br. 0,3 cm; St. 0,1 cm; Prospektion. FNr. 36. InvNr. K 96:37.

Die *cingulum*-Teile

6. Schnallenteile. Silber.
 - a. Bügelteil (*Abb. 14,11*). Aus drei Fragmenten zusammengesetzt. Lichte Weite parallel zum Scharnier max. 3,2 cm; Krümmungsradius 2,4 cm; St. Blech 0,2 mm–1,2 mm. – Prospektion. FNr. 10 und FNr. 41. InvNr. K 96:13; Schnitt I. FNr. 27. InvNr. K 96:36.
 - b. Eingerolltes Zierblech. Fragment (*Abb. 6*). Aus zwei Fragmenten zusammengesetzt. – L. noch 0,6 cm; Br. 5,2 mm; St. 1,2 mm. – Schnitt I. FNr. 31. InvNr. K 96:36.
 - c. Eingerolltes Zierblech. Fragment (*Abb. 14,7*). Aus zwei Fragmenten zusammengesetzt. – L. noch 0,7 cm; Br. 5,3 mm; St. 1,1–1,2 mm. – Prospektion. FNr. 39. InvNr. K 97:6.
 - d. Schnallendorn mit Scharnier (*Abb. 14,10*). Scharnierstift mit Hülse und vergoldeter Zier-

leiste. – L. Scharnierstift 4,4 cm; St. Scharnierstift 0,2 cm. – L. ges. Dorn 3,3 cm; St. max. 0,2 cm. – Schnitt I. FNr. 26. InvNr. K 96:36.

e. Nietkopf vom Scharnierstift (*Abb. 14,5*). Auf der Oberseite Abdrücke. – Dm. 0,4–0,5 cm. – Schnitt I. FNr. 16. InvNr. K 96:36.

7. Der *cingulum*–Beschlag. Silber.

a. Pseudoscharnierstift mit anschließendem Gurteilblechfragment mit Niet (*Abb. 14,2*). – Zierleiste vom Pseudoscharnier vergoldet. Lederrest an der Rückseite des Gurteilblechfragments um den Nietstift und in der Eintiefung zwischen der Scharnierstifthulse und der Zierleiste. – L. Stift 4,4 cm; St. Blech 0,6 mm; Dm. Nietköpfe 0,5 cm. – Schnitt I. FNr. 29. InvNr. K 96:36.

b. Gurteilblechfragment mit Niet (*Abb. 14,3*). – Dm. noch ca. 1,2 cm; St. 0,5 cm; Dm. Nietkopf 0,6 cm. – Schnitt I. FNr. 15. InvNr. K 96:36.

c. Gurteilblechfragment mit Niet (*Abb. 14,4*). – Blech 7,8 × 8,8 mm; St. 0,5 mm; Dm. Nietkopf 0,6 cm. – Schnitt I. FNr. 17. InvNr. K 96:36.

d. Gurteilblechfragment (*Abb. 14,7*). Aus zwei Bruchstücken zusammengesetzt. – L. noch 1,5 cm; Br. noch 1,4 cm; St. 0,5 mm (oben)–0,6 mm. – Schnitt I. FNr. 15 und FNr. 32. InvNr. K 96:36.

e. Nietkopf (*Abb. 14,8*). Wohl vom Gurteilblech. – Dm. 0,5 cm. Gefunden zusammen mit KatNr. 1. Prospektion. FNr. 6. InvNr. K 96:13.

8. Knopfschliee (?) (*Abb. 14,3*). Versilbertes Messing. – L. noch 1,4 cm; Dm. Kopfscheibe noch 1,2 cm; St. Kopfscheibe noch 1,5 mm. – Schnitt I. FNr. 30. InvNr. K 96:36.

9. Blechfragment unbekannter Verwendung (*Abb. 14,12*). Silber. Alle Kanten abgebrochen. – L. 9,2 mm; Br. 4,2 mm; St. 0,5 mm. – Schnitt I. FNr. 37. InvNr. K 96:36.

10. Zierscheibe (*Abb. 14,1; 16*). Silber. Aus zwei Fragmenten zusammengesetzt. – Dm. 1,9 cm; St. 0,8 mm; Gew. 2,3 g. – Schnitt I. FNr. 28. InvNr. K 96:36.

Abbildungsnachweis: *Abb. 1–2* Graphik: K. Pohl. Kalkriese, Archäologischer Museumspark Osnabrücker Land gGmbH (nach Vorlage W. Schlüter). – *Abb. 2* Kartierung: K. Fehrs. Kalkriese, Archäologischer Museumspark Osnabrücker Land gGmbH. – *Abb. 3* Foto: H. J. Mock. Mühlhausen. – *Abb. 4; 7; 9; 11; 15; 17–18* Zeichnung: G. Dlubatz. Kalkriese, Archäologischer Museumspark Osnabrücker Land gGmbH. – *Abb. 5–6; 8; 10; 13–14; 16* Fotos: Chr. Grovermann. Osnabrück.

Zusammenfassung: Beschläge einer Gladiusseide und Teile eines *cingulum* aus Kalkriese, Lkr. Osnabrück

Ein 1996 und 1997 in Kalkriese gebogener Fund von 42 Objektteilen und Fragmenten besteht aus silbernen Beschlägen einer römischen Gladiusseide und Teilen eines *cingulum*. Drei Seidenklammern ungewöhnlicher Form tragen gefasten Steinschmuck. Die Ortbandklammer schmückt eine spathellenistische Granatgemme mit Thalia-Darstellung. Eine andere Klammer trägt eine Besitzerinschrift – (*centurionis*) *Doxiti(i)* oder *Roxiti(i)* – auf dem Rückband. Ein seltener linearer Dekor ist dem Ortband zuzuordnen. Eine zum Komplex gehörige Zierscheibe mit Quadriga ist nach einem 18–16 v. Chr. geprägten Denar gearbeitet; sie bildet den *terminus post quem* für die Datierung des Fundkomplexes. Die Funde stellen einen Teil der Ausrüstung eines einzelnen Angehörigen der römischen Armee dar; sie fügen sich zeitlich dem 9 n. Chr. datierten Fundgut von Kalkriese ein.

Abstract: Fittings of a gladius scabbard and parts of a *cingulum* from Kalkriese, Lkr. Osnabrück

The 1996/97 discovery in Kalkriese of a find consisting of 42 object parts and fragments is made up of the silver fittings of a Roman gladius scabbard and parts of a *cingulum*. Three unusually-shaped scabbard fittings are set with gems. A chape-fitting is decorated with a Late Hellenistic garnet gem with a Thalia portrait. Another fitting carries an owner's inscription – (*centurionis*) *Doxiti(i)* or *Roxiti(i)* – on the reverse of the band. A rare linear pattern appears on the chape. An ornamented disc belonging to the complex and bearing a triumphal quadriga copies a denarius minted from 18–16 B.C.; it creates a *terminus post quem* for the dating of the find-complex. The finds represent part of the equipment of a single member of the Roman Army; they fit in chronologically with the A.D. 9-dated finds from Kalkriese.

C. M.-S.

Résumé: Garnitures d'un fourreau de glaive et éléments d'un *cingulum* provenant de Kalkriese, Lkr. Osnabrück

En 1996/1997, 42 éléments d'objets et fragments ont été mis au jour à Kalkriese: il s'agit de garnitures en argent d'un fourreau de glaive romain et d'éléments appartenant à un *cingulum*. Trois agrafes de fourreau de forme inhabituelle sont ornées des pierres serties. Une agrafe de bouterolle est décorée d'un gemme en grenat portant une représentation de Thalia. Une autre agrafe porte au dos une inscription de possesseur – (*centurionis*) *Doxiti(i)* ou *Roxiti(i)*. Un décor linéaire rare est également présent sur la bouterolle. Une applique à décor de quadriga triomphant appartenant à cette découverte est inspirée d'un denier frappe en 18–16 avant J.-C.; elle offre le *terminus post quem* pour la datation du complexe. Les découvertes représentent une partie de l'equipeement d'un seul individu appartenant à l'armée romaine; elles s'insèrent dans le corpus des trouvailles de Kalkriese, date de 9 après J.-C.

S. B.

Anschriften der Verfasser:

Georgia Franzius
Archaologischer Museumspark Osnabrücker Land gGmbH
Vennerstrae 69
D–49065 Bramsche-Kalkriese

Rainer Wiegels
Fachbereich Kultur- und Geowissenschaften
Alte Geschichte
Universität Osnabrück
D–49069 Osnabrück

Josef Riederer
Rathgen-Forschungslabor
Schloßstraße 1a
D–14059 Berlin